Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 224 | Memel, Freitag, den 23. September 1932 | 84. Jahrgang

Rückzug der N.S.D.A.P. in Preußen

Der „bereinigende" Antrag im Landtag verlesen — Lachen links — Die deutschnationale „Klippe"

vdz. **Berlin**, 22. September

Der Preußische Landtag trat am Mittwoch nachmittag nach etwa dreiwöchiger Pause wieder zusammen. Da sich der Konflikt zwischen dem Reichskommissar in Preußen und dem Preußischen Landtage aufs äußerste zugespitzt hatte, sah man der Sitzung mit großem Interesse entgegen. Das Haus war stark besetzt, die Tribünen waren überfüllt; lediglich die Regierungsbank blieb leer. Obwohl die hierzu eingebrachten Anträge erst Donnerstag zur Abstimmung gelangen, **zeigte sich jedoch schon gestern, daß einer Beilegung des Konfliktes keine ernstlichen Hindernisse mehr entgegenstehen.**

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab ein nationalsozialistischer Abgeordneter folgende Erklärung seiner Fraktion ab: Die Fraktion hat am 30. August dem kommunistischen Antrag (daß die preußischen Beamten nicht verpflichtet sind, den Anordnungen der kommissarischen Staatsregierung Folge zu leisten) zugestimmt, da am gleichen Tage auf Anordnung der kommissarischen preußischen Regierung sämtlichen Ministerialbeamten im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der früheren Regierung und im Gegensatz zu den Rechten der Volksvertretung verboten war, die Räume des Landtages überhaupt zu betreten und ihrer pflichtgemäßen Berichterstattung der Volksvertretung gegenüber nachzukommen. In den letzten drei Wochen hat die preußische Regierung — wohl unter dem Druck dieser Entscheidung — sich bemüht, weitere Verfassungsverletzungen gegenüber der Volksvertretung zu vermeiden. Die Nationalsozialistische Fraktion erklärt dazu, daß sie nicht daran denke, von sich aus gegenüber einer im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse handelnden Regierung die Beamten und Staatsangestellten zu einer Verletzung ihrer Pflichten aufzufordern. (Lachen links.) Soweit die Reichskommissare v. Papen und Dr. Bracht unter dem Druck des Reichspräsidenten von Hindenburg, an dessen Verfassungstreue Zweifel nicht bestehen können (Erneutes Lachen links), im Rahmen der auch von ihm beschworenen Verfassung handeln, sieht es die Fraktion der Nationalsozialisten für eine selbstverständliche Pflicht aller Beamten und Staatsangestellten an, auch ihrerseits Verfassung und Gesetz in preußischer Pflichterfüllung zu beachten. (Andauerndes Gelächter links.)

Ein sozialdemokratischer Antrag über die Polizeiaktion im Reichstage am Tage der Reichstagsauflösung wurde dem Polizeiuntersuchungsausschuß zur weiteren Behandlung überwiesen. Gegen die sofortige Beratung eines weiteren sozialdemokratischen Antrages, der dem nationalsozialistischen Landtagspräsidenten wegen seiner letzten politischen Verhandlungen die Mißbilligung des Landtages ausspricht, wurde von den Nationalsozialisten Widerspruch erhoben. Auch die Kommunisten zeigten sich recht produktiv in der Einbringung neuer Anträge. Sie brachten u. a. einen Antrag auf Auflösung des Preußischen Landtages und Neuwahl am 6. November ein. Da niemand Widerspruch erhob, wurde dieser Antrag sofort zur Abstimmung gestellt. Er verfiel gegen die Stimmen der Kommunisten, der Deutschnationalen und der beiden Staatsparteiler unter großem Gelächter der Nationalsozialisten der Ablehnung. Im Verlaufe der Geschäftsordnungsdebatte zog sich der kommunistische Abgeordnete Kasper den Ausschluß aus der Sitzung zu, als er den Landtagspräsidenten ironisch einen „Bracht-Kerrl" genannt hatte. Kerrl selbst nahm jedoch das Wortspiel schließlich nicht allzu tragisch und hob, nachdem ihm versichert worden war, „es sei nicht so böse gemeint gewesen", seine Ausweisungsmaßnahme wieder auf.

Jetzt endlich konnte man in die Tagesordnung eintreten. Bei der Beratung der Notverordnung vom Juli über die Feststellung des Haushaltsplanes für 1932, die noch von der Regierung Braun erlassen worden ist, entspann sich eine große politische Aussprache. Ein kommunistischer Abgeordneter protestierte dagegen, daß die abgesetzten preußischen Minister noch immer ihre hohen Gehälter erhielten, ohne Arbeit zu leisten. Der sozialdemokratische Fraktionsführer bestritt den Nationalsozialisten das Recht, die Volksrechte zu schützen. Der ganze Unterschied zwischen ihnen und den Junkern sei nur, daß sie eine andere Diktatur wollten. Ein Nationalsozialist erwiderte, daß die Sozialdemokratie jahrelang ihre parlamentarische Macht mißbraucht habe. Der nationalsozialistische Fraktionsführer Kube schloß daran heftige Angriffe auf die Regierung v. Papen und die Deutschnationalen. Die Zeiten seien vorüber, wo man das deutsche Volk mit einer unwesentlichen Ueberlegenheit bevormunden könnte. — Der Landtag vertagte sich dann auf Donnerstag mittag.

„Als gesetzwidrig aufzuheben"

vdz. **Berlin**, 22. September.

Sowohl die deutschnationale wie auch die Zentrums-Fraktion haben im Preußischen Landtag Anträge zu dem bekannten Beschluß vom 30. August über das Gehorsamsverhältnis der Beamten gegenüber der kommissarischen Staatsregierung eingebracht.

Der deutschnationale Antrag lautet: „Am 30. August hat eine Mehrheit des Landtages einen Beschluß gefaßt, der die Beamten und Angestellten rechtswidrig von der Pflicht zur Befolgung von Dienstanweisungen entbinden will. Wenn auch diesem selbstredend von keinem Beamten oder Angestellten auch nur die geringste Beachtung geschenkt worden ist, so ist er doch geeignet, eine große Rechtsunsicherheit in der Beamtenschaft hervorzurufen. Der Landtag wolle daher beschließen: Der Landtagsbeschluß vom 30. August, durch den die Beamten und Angestellten von ihrer dienstlichen Gehorsamkeitspflicht entbunden werden, wird als gesetzwidrig aufgehoben."

In dem Zentrumsantrag wird erklärt, daß die Beamten trotz des damaligen Beschlusses ihre Amtspflichten treu und gewissenhaft erfüllt hätten. Der Landtag spreche daher den Beamten dafür Dank und Anerkennung aus. Gleichzeitig gebe er der Erwartung Ausdruck, daß die preußischen Beamten auch fernerhin ihre dienstlichen Obliegenheiten getreu der bewährten Berufstradition des preußischen Beamtentums zum Besten von Staat und Volk unparteiisch und gewissenhaft erfüllen werden.

„Die Atmosphäre wieder einigermaßen rein"

Drahtbericht unseres Berliner Dr. B.-Vertreters

Dr. B. **Berlin**, 22. September.

Der Konflikt zwischen der preußischen Regierung und dem Landtag dürfte kaum noch zu ernstlichen Konsequenzen führen. Die Nationalsozialisten hatten bekanntlich am 30. August einem kommunistischen Antrag zur Annahme verholfen, durch den die Beamten der Pflicht entbunden werden sollten, den Weisungen der kommissarischen Regierung zu folgen. Herr v. Papen als preußischer Reichskommissar hatte die Zurücknahme dieses unglaublichen Beschlusses verlangt. Den Nationalsozialisten war, nachdem der Präsident Kerrl vom Reichskanzler sehr energische und bestimmte Worte vernommen hatte, die Situation sichtlich unbehaglich geworden, sie fürchteten, daß es im Landtag zu einem zweiten Fall Goering kommen könnte und suchten eine neuerliche Blamage dieser Art zu vermeiden. Der Gedanke, unter Umständen auch in Preußen einen Wahlkampf ausfechten zu müssen, weckte keine Begeisterung in ihren Reihen. Sie kamen daher der Regierung auf halbem Wege entgegen, ließen am Mittwoch im Landtag eine Erklärung verlesen und einen Antrag einbringen, der die Beamten zur Erfüllung ihrer Pflichten ermahnt, mit dem Vorbehalt allerdings, daß auch die preußische Regierung die Bestimmungen der Verfassung wahre. Es möchte noch zweifelhaft sein, ob die Regierung mit dieser offenbar aus parteipolitischen Prestigegründen diktierten Notlösung sich abzufinden gedachte. Im Verlaufe des Nachmittags hat dann aber die Zentrumsfraktion einen Antrag gestellt, der ohne Einschränkung der Erwartung Ausdruck gibt, daß die preußischen Beamten auch fernerhin ihre Obliegenheiten „unparteiisch und gewissenhaft" erfüllen würden. Ueber diesen Antrag soll heute zuerst abgestimmt werden. Wie es heißt, haben die Nationalsozialisten sich bereit erklärt, ihn anzunehmen. Damit würde dann der eigene Antrag in der Angelegenheit erledigt sein.

Wie wir feststellen konnten, hat man übrigens an den zuständigen preußischen Stellen nunmehr den Eindruck, daß die Atmosphäre wieder einigermaßen rein sei. Wird der Zentrumsantrag angenommen, so wäre, wie uns versichert wird, der Fall für die Regierung erledigt. Sollte dagegen der nationalsozialistische Antrag sich doch durchsetzen, müßte erst noch untersucht werden, ob er wirklich die Aufhebung des Beschlusses vom 30. August bedeutet. Was man im einzelnen gegen einen unbelehrbar renitenten Landtag zu unternehmen hätte, scheint im Augenblick noch nicht sicher zu sein. Man ist sich an den verantwortlichen Stellen indes ganz allgemein darüber klar, daß dann die Voraussetzungen für ein Eingreifen des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 gegeben wären.

Eine Klippe bietet allerdings noch der Antrag der Deutschnationalen, der ebenfalls heute zur Abstimmung steht. Dieser Antrag verlangt klipp und klar, daß der Landtagsbeschluß vom 30. August „als gesetzwidrig" aufgehoben wird. Verzichten die Deutschnationalen nicht im letzten Augenblick auf ihren Antrag, so kämen die Nationalsozialisten in eine außerordentlich peinliche Lage; denn eine Zustimmung zu dem deutschnationalen Antrag würde die unverhüllte Kapitulation bedeuten, die sie begreiflicherweise vermeiden möchten. Man sieht, die Sache liegt etwas kompliziert, da der deutschnationale Antrag als der sachlich am weitestgehende geschäftsordnungsmäßig als erster zur Abstimmung kommen müßte. Die Regierung selbst dürfte indes, nachdem die Nationalsozialisten ganz offenkundig den Rückzug angetreten haben, kein besonderes Interesse mehr an einer neuen Zuspitzung der Lage haben. Sie würde sich wahrscheinlich damit begnügen, wenn noch der Verfassung der Landtagspräsident Kerrl eine Erklärung etwa des Inhaltes abgäbe, daß damit der Beschluß vom 30. August wirkungslos geworden sei.

Abrüstungsbüro hört Litwinow

Konkrete Maßnahmen erforderlich — Worte des Bedauerns — Ziemlich erhebliche Meinungsverschiedenheiten

wtb. **Genf**, 22. September

In der gestrigen Eröffnungssitzung des Büros der Abrüstungskonferenz gebührt den Erklärungen des russischen Delegierten Litwinow wohl die meiste Beachtung. Litwinow erklärte mit starkem Nachdruck, daß man jetzt endlich zu konkreten und wirksamen Maßnahmen kommen müsse, besonders auf dem Gebiet der quantitativen Abrüstung. Die qualitative Abrüstung genüge allein nicht.

Litwinow betonte, daß alle Konferenzteilnehmer die Abwesenheit Deutschlands bedauern müßten. Wenn das Büro dem Hauptausschuß der Konferenz wirklich konkrete Maßnahmen vorschlagen könne, so bestände gewiß Aussicht, daß Deutschland zur Abrüstungskonferenz zurückkehre.

Die anschließende Debatte trug einen rein technischen Charakter. **Es zeigte sich, daß unter den Mitgliedern des Büros ziemlich erhebliche Meinungsverschiedenheiten über den einzuschlagenden Weg bestehen.**

Am kritischsten Punkt angelangt

wtb. **Genf**, 22. September.

Präsident Henderson eröffnete gestern die Tagung des Büros der Abrüstungskonferenz mit einer kurzen Ansprache, in der er erklärte, die Abrüstungskonferenz sei jetzt an ihrem kritischsten Punkte angelangt, es handele sich jetzt darum, ob man zu einer wirksamen und ernsthaften Herabsetzung der Rüstungen oder zu einem neuen Rüstungswettlauf gelange. Hauptaufgabe des Büros sei die Vorbereitung des zweiten Tagungsabschnittes der Konferenz, der, wie er bestimmt hoffe, eine Reihe konkreter Abrüstungsmaßnahmen zeitigen werde.

Die Rede Hendersons wurde von der Versammlung schweigend entgegengenommen. Sodann legte der Präsident das Schreiben des deutschen Außenministers und die Antwort des Konferenzpräsidenten vor. Beide Schreiben wurden im Wortlaut verlesen. Mit dem Vorschlage Hendersons, über die Mitteilung der deutschen Regierung vorläufig in keine Diskussion einzutreten für den Fall, daß die deutsche Regierung den Wunsch habe, auf seinen Brief zu antworten, erklärte sich das Büro einverstanden.

Herriots „Mission" bereits erfüllt

Genf, 22. September. Der französische Ministerpräsident Herriot hat gestern abend in unmittelbarem Anschluß an die beendigte Eröffnungssitzung des Abrüstungsbüros Genf wieder verlassen. Die kurze Anwesenheit des französischen Ministerpräsidenten in Genf wird französischerseits dahin erklärt, daß Herriot nur nach Genf gekommen sei, „um zur Stelle zu sein", wenn von irgend einer Seite irgend ein positiver Vorschlag gemacht worden wäre, um die Rückkehr Deutschlands an den Verhandlungstisch des Abrüstungsbüros zu ermöglichen. Da jedoch dies nicht geschehen sei, so habe Herriot seine weitere Anwesenheit in Genf nicht mehr für notwendig erachtet.

Paris befürchtete eine unangenehme Ueberraschung

cnb. **Paris**, 22. September. Die in Genf weilenden Korrespondenten der französischen Nachrichtenblätter suchen die kurze Anwesenheit des französischen Ministerpräsidenten Herriot in Genf zu erläutern. So schreibt der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Genf, man habe sich gefragt, ob nicht irgend jemand die Hendersonsche Argumentation sich zu eigen mache und in der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz vorschlagen werde, sofortige Verhandlungen mit den Vertretern Deutschlands aufzunehmen und bis zu ihrem Abschluß einer Vertagung der Arbeiten des Büros der Abrüstungskonferenz zuzustimmen. Diese Möglichkeit, die man gestern in verschiedenen Kreisen noch ins Auge gefaßt habe — und eine solche Möglichkeit habe auch tatsächlich bestanden, da ja Ministerpräsident Herriot nicht zögerte, nach Genf zu reisen und nötigenfalls an einer Debatte darüber teilzunehmen und seine Verantwortung als Regierungschef einzusetzen —, sei aber nicht eingetreten. Niemand habe sich gestern gefunden, um die These Hendersons zu übernehmen und Vertagung zu beantragen, bis Deutschland wieder am Verhandlungstisch Platz genommen habe, niemand, nicht einmal der Vertreter Rußlands oder der Vertreter Italiens.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" berichtet seinem Blatte aus Genf, französischerseits habe man einige Gründe gehabt, eine unangenehme Ueberraschung in der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz zu befürchten. Beispielsweise hätten gewisse Kreise angekündigt, daß die russische oder sogar die italienische Delegation Initiativen ergreifen würden, die geeignet wären, die, wie der Außenpolitiker sich ausdrückt, „deutsche Erpressung" (!) vom 29. August zu unterstützen. Ministerpräsident Herriot wollte daher in Genf anwesend sein, für den Fall, daß unmittelbare Entscheidungen seitens der französischen Delegation getroffen werden müßten. Da sich aber alles ruhig abspielte, sei Ministerpräsident Herriot der Ansicht gewesen, daß seine weitere Anwesenheit in Genf gegenstandslos wäre.

Der Wink mit dem Hoover-Plan

wtb. **Newyork**, 22. September. Walter Lippmann führt in einem Sonderartikel in der „Herald Tribune" aus, das etwas ungeduldige Vorgehen der Reichsregierung müsse aus den Vorgängen im innerpolitischen Leben Deutschlands erklärt werden. Man dürfe Deutschland nicht verdächtigen, daß es aggressive Absichten gehabt habe. Die Aufregung über die deutsche Geste sei daher unangebracht. Die einzige Gefahr des deutschen Vorgehens sei, daß es einen Keil zwischen Frankreich und England einerseits und Frankreich und Amerika andererseits treiben könnte. Zweifellos werde in London und Washington und in der öffentlichen Meinung Englands und Amerikas die Billigkeit des deutschen Anspruches anerkannt werden. Ebenso werde anerkannt werden, daß die Zeit zur Befreiung Deutschlands vom Versailler System gekommen sei. Auch Frankreich sehe ein, daß eine so große Nation

wie Deutschland nicht dauernd in einem Zustande der Inferiorität gehalten werden könne und daß ein solcher Versuch ungerecht und unklug sei. Die materielle Gleichheit in den Rüstungen könne Deutschland dadurch erlangen, daß die Mächte sich auf das Hoover-Abkommen, das bekanntlich die Herabsetzung der Rüstungen um ein Drittel vorsieht, einigten. Wenn die Nachbarn Deutschlands um ein Drittel abrüsten würden und Deutschland bereit sein würde, nur in geringem Maße aufzurüsten oder technische Aenderungen vorzunehmen, dann sollte eine Gleichheit erreicht werden, die für Deutschland annehmbar wäre.

„... wird durchgekämpft werden"

Berlin, 21. September. Reichsaußenminister v. Neurath hat in einem Aufsatz „Der Weg zur Freiheit", erschienen in der Monatsschrift des Arbeitsausschusses deutscher Verbände, mit begrüßenswerter Klarheit die deutsche These von der Gleichberechtigung vertreten. Auch Neurath erklärt, daß die Uebernahme der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages von Deutschland gefordert worden sei, „um der allgemeinen Abrüstung den Weg zu öffnen, als Einleitung zu ihr, nicht als einseitiger Dauerzustand". Er schließt mit den Worten: „Ich hoffe, daß man sich nirgends über die Festigkeit des deutschen Willens täuscht, der hinter unseren Forderungen steht." Und er wiederholt: **„daß für Deutschland eine Beteiligung an den Genfer Verhandlungen nicht in Frage kommt, solange sein Anspruch auf Gleichberechtigung nicht von allen beteiligten Staaten anerkannt wird ... Der Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung wird durchgekämpft werden."**

Kampf um die Aufsichtsratsposten

vdz. **Berlin,** 22. September. In der gestrigen Aeltestenrats-Sitzung des Preußischen Landtags kam es zu heftigen Auseinandersetzungen über die Sitze der Parteien in den Aufsichtsräten der staatlichen Gesellschaften. Die Deutschnationalen, die einen Teil Ueberfitze innehaben, hätten nach der Stärke ihrer Fraktion eigentlich keinen Anspruch mehr auf eine Vertretung in den Aufsichtsräten; sie weigern sich aber, ihre Sitze zugunsten der Nationalsozialisten, die ihren Anspruch offiziell angemeldet haben, freizugeben. Der Aeltestenrat hat deshalb beschlossen, daß sich der Landtagspräsident an die kommissarische Regierung wenden soll, um Versammlungen der staatlichen Genossenschaften einzuberufen mit dem Ziel, die deutschnationalen Aufsichtsratsmitglieder abzuberufen.

Zu dem „Wettlauf der Präsidialparteien"

Dr. B. **Berlin,** 21. September. Kürzlich hat sich eine Berliner Zeitung mit der Frage der Präsidialpartei oder, wie das Blatt sich sogar ausdrückt, mit dem „Wettlauf der Präsidialparteien" beschäftigt. Diese Zeitung unterscheidet da drei Bewegungen. Einmal die Präsidialpartei, die so überraschend am Morgen einer der letzten Tage von den Berliner Litfaßsäulen herab sich vorstellte. Zum anderen die Bestrebungen, die Hermann Fischer, den verdienstlichen Führer des Hansa-Bundes, Herrn Elsaß, Herrn v. Kardorff und Herrn Schlange von neuem an den Verhandlungstisch führten, und schließlich die Besprechungen des ehemaligen Staatssekretärs Simon, Seeckts und Solfs. Zum Schluß bemerkt das Blatt: „Zu all diesen Gründungen läßt sich nur sagen, daß die Regierung Papen politisch erfahren genug ist, als daß sie sich für irgendeine dieser Gründungen einfangen ließe. Dagegen rechnet man in der Wilhelmstraße nach dem offen zutage tretenden Zusammenbruch der Koalitionsverhandlungen Nazi-Zentrum damit, daß im neuen Reichstag bei einem bescheidenen Anwachsen der Deutschnationalen, bei einem durch die Geldnot der Hitlerleute hervorgerufenen Stimmenrückgang, nach einer „Abschleifung" des jetzigen Wirtschaftsprogramms, Zentrum und S. P. D. eher zu einer Tolerierung geneigt sein werden als zu nochmaligen Neuwahlen oder gar zu Experimenten mit Hitlers Größenwahn." Es scheint uns notwendig, bei dieser Bemerkung einen Augenblick zu verweilen, um nämlich von vornherein einmal festzustellen, daß es dem tieferen Sinn der Entwicklung des letzten Jahres völlig verkennen heißt, wenn man die Dinge so sieht. Wenn man ganz nach dem alten Schema von Tolerieren spricht und die Regierung in einer Situation sich vorstellt, wo sie auf der wohlbekannten Schalmei der Konzessionen oder — im Zeitalter der Notverordnungen — der „berücksichtigten Abänderungswünsche" die Stimmen der oder jener Partei an sich zu locken sucht. Sollte uns der abermalige Gang zur Urne in diesem Jahr wirklich nicht erspart bleiben und im Dezember ein neuer Reichstag in den Wallotbau einziehen, kann und wird es wieder nur um das eine gehen: Auch der neue Reichstag wird sich dann zu entscheiden haben, ob er die vom Vertrauen des Reichspräsidenten getragene und gehaltene Regierung anzuerkennen und ihr Programm zu akzeptieren wünscht oder nicht. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht, gibt es heute nicht mehr. Die Zeit von „Koalitionsgesprächen" mit dem Reichskabinett ist ein für allemal vorbei. Das mit aller Klarheit gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt von neuem festzuhalten, scheint uns, wie gesagt, nötig.

N. S. D. A. P. und die Jungarbeiterschaft

cnb. **München,** 22. September. Die Nationalsozialisten haben „nationalsozialistische Jugendbetriebsstellen" zur besonderen Erfassung der Jungarbeiterschaft ins Leben gerufen.

Regierungsrücktritt in Budapest

wtb. **Budapest,** 22. September. Die Regierung Karolyi hat mit Rücksicht auf die gegenwärtige innerpolitische Lage einstimmig beschlossen, zu demissionieren. Der Reichsverweser hat die Demission angenommen und die Regierung mit der provisorischen Leitung der Geschäfte betraut.

Bolivianische Niederlage im Gran Chaco

wtb. **Newyork,** 22. September. Nach einer Blättermeldung aus Asuncion soll ein bolivianisches Bataillon im Gran Chaco von paraguayischen Streitkräften völlig vernichtet worden sein.

Europa am Scheidewege

Was ein Pole über eine deutsch-polnische Verständigung in Wirtschaftsfragen schreibt

Von **Axel Schmidt**

Man ist als Deutscher oft gezwungen, herbe Kritik an der polnischen Presse zu üben, und darum freut man sich, wenn man einmal eine polnische Schrift anzeigen kann, die wert wäre, nicht nur in Polen, sondern auch in Deutschland eingehend besprochen zu werden. Sie heißt „Europa am Scheidewege" und ist in dem angesehenen Verlage der Oekonomischen Gesellschaft in Krakau erschienen, die gerade in der letzten Zeit eine lebhafte Tätigkeit auf dem Gebiet wirtschaftlicher Fragen entfaltet. Der Verfasser L. Starowieyski verficht mit vielem Temperament und gründlicher Kenntnis der Materie die These von der Notwendigkeit einer deutsch-polnischen Verständigung in Wirtschaftsfragen. Starowieyski verlangt nicht mehr und nicht weniger als einen Abbau der deutsch-polnischen Zollmauern, die beiden Ländern nur „schwere Verluste" gebracht hätten. Die deutsch-polnischen Handelsumsätze seien auf einen Bruchteil zusammengeschrumpft und das seit Jahren vorhandene Aktivsaldo Polens sei in letzter Zeit sogar passiv geworden.

Starowieyski kennt die Schwierigkeiten einer Wirtschaftsverständigung zwischen den beiden Staaten. Er bezeichnet als die beiden Hauptgegner eines derartigen Planes einerseits die deutschen, namentlich die ostpreußischen Agrarier, die eine Ueberflutung des deutschen Marktes mit billigen polnischen Agrarprodukten, und andererseits die polnischen Industriellen, die von der überlegenen deutschen Industrie eine erdrückende Konkurrenz befürchten. Trotzdem tritt der Verfasser der erwähnten Schrift für eine Verständigung zwischen beiden ein, weil trotz der hohen Zölle die deutsche Landwirtschaft und die polnische Industrie nur vegetieren. Sein Vorschlag zielt auf die Schaffung eines großen mitteleuropäischen Wirtschaftsblocks, zu dem nicht nur die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und vielleicht auch Ungarn (merkwürdigerweise vergißt der Verfasser Oesterreich zu nennen), sondern auch Deutschland gehören sollen. Denn wie Starowieyski nachweist, wäre ein solcher Wirtschaftsblock ohne, oder sogar gegen Deutschland gerichtet, nicht lebensfähig. „Ein solcher Wirtschaftsblock, der sich von der Nordsee bis auf das Schwarze Meer erstrecken würde, kettete Polen und Rumänien fester an den Westen, während er Deutschland und der Tschechoslowakei nicht nur den polnischen und rumänischen, sondern auch den russischen und asiatischen Markt erschließen würde, wohin dieser mächtige mitteleuropäische Konzern sicherlich mit Erfolg vorstoßen könnte."

Starowieyski ist sich zwar klar, daß seine weit ausgreifenden Pläne nicht von heute auf morgen zu verwirklichen sind. Mit erfreulichem Optimismus aber erklärt er: „Träume eröffnen nicht selten weite Programme, die in der Zukunft Früchte tragen können."

Den interessanten, mindestens diskussionswerten wirtschaftlichen Ausführungen des Verfassers, die bisher leider nur von den deutschen Blättern in Polen wiedergegeben wurden, während sich die polnische Presse noch darüber ausschweigt, sendet der Verfasser eine höchst freimütige politische Einleitung voraus. Auf diese muß mit einigen Worten eingegangen werden. Starowieyski wirft einen Rückblick auf die Verhältnisse der Vorkriegszeit, wobei er die für einen Polen bedeutsame Erklärung abgibt, daß es noch nicht feststände, wer das „große Erdbeben des Weltkrieges" verschuldet habe. Dann kommt er auf den Vertrag von Versailles zu sprechen, den Starowieyski als ein „Diktat" bezeichnet, das einen großen Teil der Schuld an der jetzigen Weltkrise trage, und das sich in Zukunft kaum werde aufrechterhalten lassen. „Das Leben geht vorwärts, die Verhältnisse ändern sich und der Versailler Vertrag stirbt ab. Es wäre also das Beste, wenn sich seine Schöpfer dazu bereit fänden, ihn endgültig zu begraben, nachdem sie festgestellt haben, daß dieses tote Gebilde ihnen nicht mehr nützlich sein könne."

Solche Worte der Kritik an dem Versailler Diktat sind bisher von keinem Polen geäußert worden und sie sind desto beachtlicher, als sie nicht von Starowieyski als Privatperson verantwortet werden, sondern im 56. Bande der Veröffentlichungen der eingangs genannten Oekonomischen Gesellschaft in Krakau erschienen sind.

Selbst wenn noch fürs erste von polnischer industrieller und deutscher agrarischer Seite für die beiderseitigen Autarkien eingetreten wird, bleibt es ein Verdienst, daß von einer beachtlichen Seite der Ruf ertönt: Besinnt euch! Mitteleuropa wird nicht früher gesunden, als bis es auf seine kleinlichen Zollmauern verzichtet! Aufschlußreich wird naturgemäß das Echo sein, das aus Polen, aber auch aus Deutschland auf „Europa am Scheidewege" antworten wird.

Wer wird Gravinas Nachfolger?

Die polnischen Regierungsblätter nennen Rosting-Dänemark

Warschau, 21. September. Polnische Regierungsblätter melden aus Genf, daß dort als Nachfolger des Grafen Gravina der Verwaltungsdirektor im Sekretariat des Völkerbundkommissariats, Rosting-Dänemark, genannt werde. Bezüglich dieser Kandidatur sind indessen noch keinerlei feste Beschlüsse gefaßt. Man ist, wie bereits gemeldet, sich in Genf nur darüber klar, daß mit größter Beschleunigung ein neuer Kommissar ernannt werden müsse. Ob man den Weg eines Zwischenstadiums gehen will, ist gleichfalls noch nicht entschieden. Wie erinnerlich, hatte Danzig im Jahre 1920 bereits ein solches Provisorium, obwohl satzungsgemäß solche Lösungen nicht vorgesehen sind. Es wäre denkbar, daß Italien zum mindesten für die Zeit bis zum Ablauf der Gravinaschen Wahlperiode, das wäre bis 1935, die Ernennung eines Italieners vorschlägt. Auch im Jahre 1920 war der damalige provisorische Kommissar Attolico ein Italiener.

Vier Sachverständige – 64 Seiten langes Gutachten

wtb. **Danzig,** 22. September. Der aus Hosti-Belgien, Brierly-England, Calmes-Luxemburg, Coll-Niederande und Djuritsch-Jugoslawien bestehende Sachverständigenausschuß, der mit der Erstattung eines Gutachtens über die Frage der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen beauftragt worden war, hat gestern ein 64 Seiten langes Gutachten abgegeben.

Außenministerkonferenz in Reval

wtb. **Reval,** 21. September. Im estländischen Außenministerium begann gestern die Konferenz der Außenminister Lettlands und Estlands. Auf der Tagesordnung standen: 1. Vereinbarung über die Politik beider Länder auf der diesjährigen Session des Völkerbundes; 2. Fragen der Internationalen Wirtschaftskonferenz; 3. gemeinsamer Schritt in der Frage der Kriegsschulden; 4. Exportfragen. — Das Blatt „Kaevaleht" bemerkt, daß auf der Konferenz eine volle Uebereinstimmung der Ansichten über alle Fragen erzielt worden sei.

Tagung des lettländisch-polnischen Annäherungsvereins

ko. **Riga,** 21. September. Am Freitag beginnt in Riga die Tagung des lettländisch-polnischen Annäherungsvereins, der eine rege Tätigkeit in Lettland entwickelt. Auf der Konferenz werden wirtschaftliche und kulturelle Angelegenheiten besprochen werden.

Phantasien über die Trockenlegung des Frischen Haffes

cnb. **Berlin,** 21. September. Ueber die Arbeitspläne der Reichswasserstraßenverwaltung sind in den letzten Tagen in der Presse Mitteilungen erschienen, die in wesentlichen Punkten den Tatsachen nicht entsprechen. Der Ausbau des Rhein-Herne-Kanals auf einem größeren Querschnitt steht nicht zur Erörterung. Am Dortmund-Ems-Kanal und an der Ems sollen im Interesse einer besseren Wasserwirtschaft und Landeskultur gewisse Teilarbeiten vorgenommen werden. An der Oder sind zwei Talsperren im Bau. Ferner soll mit umfangreichen Bauten zur Verminderung der bisherigen Ueberschwemmungen an der unteren Havel begonnen werden, wenn die Zustimmung Preußens vorliegt.

Eine Trockenlegung des Frischen Haffs, von der in der Presse gesprochen wurde, kommt niemals in Frage.

Ob man über Vorarbeiten zur Landgewinnung am Frischen Haff einen positiven Entschluß fassen soll, hängt noch von einer ganzen Reihe von Vorschlägen ab. Es handelt sich hier in allererster Linie um ein Siedlungsproblem. Die Reichsregierung ist gegenwärtig nicht in der Lage, sich mit all den Plänen, die über Landgewinnung am Frischen Haff aufgetaucht sind, zu identifizieren.

Brachts Ultimatum an die Stadt Berlin

wtb. **Berlin,** 22. September. Der stellvertretende Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, hat die Stadt Berlin ultimativ aufgefordert, sich bis zum 15. Oktober über die Verwaltungsreformen der Stadt schlüssig zu werden.

Ueber 5¼ Millionen Deutsche arbeitslos

Berlin, 22. September. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen betrug am 15. September rund 5 261 000.

Fast 75% der deutschen Heringsflotte aufgelegt

cnb. **Berlin,** 21. September. Die Lage der deutschen Heringsfischerei hat sich angesichts der englischen Konkurrenz völlig unhaltbar gestaltet, da die Entwertung der englischen Währung im vergangenen Herbst die Preise für das Faß Heringe um 30 Prozent gedrückt hatte. Fast 75 Prozent der deutschen Heringsflottille mußten im letzten Jahre aufgelegt werden. Die sich daraus ergebende ungeheure Arbeitslosigkeit in den Küstenstädten hat die Abgeordneten aller Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, einschließlich der Sozialdemokratie, die die Küstengegenden vertreten, veranlaßt, für einen Schutz der deutschen Heringsflotte sich einzusetzen.

Günstige Entwicklung bei den deutschen Sparkassen

wtb. **Berlin,** 22. September. Das Ergebnis der Spareinlagenbewegung bei den preußischen Sparkassen im August 1932 ist besonders bemerkenswert, da sich Einzahlungen und Auszahlungen zum ersten Male seit der Zahlungskrise nahezu ausgeglichen haben. Berücksichtigt man noch Zins- und Rückzahlungsgutschriften in Höhe von 11,6 Millionen Reichsmark, so ergibt sich bei den preußischen Sparkassen für den Monat August 1932 ein Einlageüberschuß von 5,4 Millionen Reichsmark. Die günstige Entwickelung hat im September weiter angehalten.

Schluß in Stresa

Stresa, 21. September.

Die Wirtschaftskonferenz der südosteuropäischen Staaten, deren Vertreter seit einer Reihe von Tagen hier versammelt sind, ist jetzt in einer Plenarsitzung zum Abschluß gekommen. Auf der Schlußsitzung sind von den Delegationen der Großmächte optimistische Töne angeschlagen worden. Befragt man die Delegierten unter vier Augen, so sind die meisten eher skeptisch. Die deutsche Delegation kann mit dem Ergebnis der Konferenz zufrieden sein; sie hat noch in letzter Stunde durchgesetzt, daß in den sogenannten Getreide-Aufwertungsplan die ausdrückliche Bedingung aufgenommen wird, daß Deutschland von seinem Kontributionsanteil befreit wird. Diesem Standpunkt hatten sich in der letzten Geheimsitzung Oesterreich und die Tschechoslowakei angeschlossen, während England, Ungarn und Südslawien Vorbehalte machten, und Italien, Holland und die Schweiz sowie andere Staaten sich die Beschlußfreiheit ihrer Regierungen hinsichtlich der Ratifizierung vorbehielten. Wie Ministerialdirektor Posse nochmals betonte, kann Deutschland gegenwärtig der mit den zweiseitigen Präferenzverträgen verbundenen Opfer keine weiteren Verpflichtungen und Garantien übernehmen. Für Deutschland können sich die Vorzugszollabkommen nur auf die Getreidearten Weizen, Futtergerste und Mais beziehen und nur mit den Staaten Bulgarien, Ungarn, Rumänien und Südslawien in Betracht kommen. Der Abschluß der Konferenz sei von historischer Bedeutung, weil zum ersten Male in einer Wirtschaftskonferenz eine Einigung über finanzielle und wirtschaftliche Maßnahmen erzielt wurde, von denen man hoffen könne, daß sie verwirklicht werden.

Auf die Nachricht vom happy end in Stresa sandte der französische Kabinettsrat an den Führer der französischen Delegation ein Telegramm, in dem die Freude darüber zum Ausdruck kommt, „daß Frankreich in nützlicher Weise seine Bemühungen denen der anderen Delegationen beigesellen konnte, um das seit so langem umsonst gesuchte Ergebnis zu erreichen. Der Kabinettsrat möchte hoffen, daß dieses Ereignis der Sache des Friedens und der Annäherung zwischen den Völkern in einer wirksamen Solidarität dienen werde."

Nationalsozialistischer Schütze denunziert sich selbst

wtb. **Essen,** 22. September. Eine überraschende Wendung nahm dieser Tage eine Versammlung vor dem hiesigen Sondergericht gegen vier Nationalsozialisten, die an einem Zusammenstoß mit Kommunisten am 18. Juni d. Js. in Gottrop teilgenommen haben sollen. Bei dieser Gelegenheit soll auch einer von den Angeklagten, der Bergmann Hermann Kondura, aus seinem Revolver zwei Schüsse abgegeben haben, durch die zwei Personen verletzt wurden. Der Angeklagte Kondura bestritt entschieden, geschossen zu haben. Eine Reihe von Zeugen wollte mit Bestimmtheit ihn als den Schützen wiedererkennen. Die Verhandlung wurde auf Antrag des Verteidigers auf den nächsten Tag verlegt. Vor Verhandlungsbeginn konnte der Verteidiger einen Brief des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Paul Schmidt überreichen, in dem dieser, der am Vortage als Zeuge im Gerichtsgebäude anwesend war, mitteilte, daß er die zwei Schüsse in Notwehr abgefeuert habe. Das Sondergericht hat die Verhandlung auf den 30. September vertagt. Schmidt ist am Abend des Vortages angeblich zu einer wichtigen Besprechung nach Berlin gereist.

Wirtschaftliche Sorgen treiben vierköpfige Oberregierungsratfamilie in den Tod

cnb. **Gauting b. München,** 22. September. Der 61 Jahre alte Oberregierungsrat Dr. Jucht hat sich gestern erschossen. Gleichzeitig vergifteten sich durch Gas seine beiden Schwestern, die 71 Jahre alte Frau Luck und die 66jährige Frau Ling, sowie deren 42 Jahre alte Tochter Else Ling. Wirtschaftliche Sorgen sollen den Anlaß zu der Familientragödie gebildet haben. Die vier aus dem Leben Geschiedenen bewohnten eine der schönsten Villen in Gauting.

Brautpaar tödlich verunglückt

wtb. **Harburg-Wilhelmsburg,** 21. September. Gestern abend ereignete sich hier ein schweres Verkehrsunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Harburger Brautpaar, das eine Radtour unternahm, wurde von einem Auto angerannt und von den Rädern geschleudert. Bei dem Sturz erlitten die beiden jungen Leute schwere Schädelverletzungen, denen sie im Laufe der Nacht erlagen.

Anschlag auf den D-Zug Riga-Moskau vereitelt

ko. **Riga,** 21. September. Dieser Tage wurde auf den Schnellzug Berlin—Moskau in der Nähe von Dünaburg ein Attentat verübt. Auf den Schienen war eine dreizöllige Granate befestigt, die scheinbar noch aus der Kriegszeit stammt. Die Lokomotive hat die Granate beiseite geschoben, so daß sie nicht zur Explosion kam und dadurch ein größeres Unglück vermieden wurde.

Londons ehemaliger Scharfrichter stirbt von eigner Hand

London, 21. September.

In Rochdale hat der ehemalige englische Henker John Ellis Selbstmord verübt. Ellis war von 1901 bis 1924 offizieller Scharfrichter. Er hat nicht weniger als 203 Verurteilten den Strick um den Hals gelegt. Während des Krieges wurde er nach Irland entsandt, und er erzählte, wie er dort eines Tages vor dem Frühstück sechs Personen aufgehängt habe. Die Hinrichtung der Frau Thompson, die 1924 wegen Mordes an ihrem Gatten zum Tode verurteilt wurde, wirkte derart auf Ellis ein, daß er seinen Dienst quittieren mußte. Eine Zeitlang trat er in einem Vorstadttheater in einem Greueldrama auf, in dem er den Verurteilten an einem wirklichen Galgen möglichst rasch aufhängen hatte. Später nahm er jedoch sein altes Gewerbe, den Friseurberuf, wieder auf. Mit einem Rasiermesser hat er dann sich die Kehle durchschnitten.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 23 September 1932

Beilage Nr. 224

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 22. September

Die Preisherabsetzung für Monopolschnaps beschlossen

Wie berichtet, hatte das Steuerdepartement dem Ministerkabinett einen Gesetzentwurf über die Herabsetzung des Preises für Monopolschnaps und Sprit zugeleitet. Das Ministerkabinett hat jetzt beschlossen, den Preis für Monopolschnaps und Sprit herabzusetzen, und zwar auf 9,90 Lit für dreiviertel Liter 95prozentigen Sprit und auf 4,80 Lit für dreiviertel Liter Monopolschnaps. Der Termin, an dem die Preisherabsetzung in Kraft tritt, wird vom Finanzministerium festgesetzt werden.

Herbstanfang

„Bunt sind schon die Wälder / Gelb die Stoppelfelder
Und der Herbst beginnt / Rote Blätter fallen
Graue Nebel wallen / Kühler weht der Wind."

Von dem „kühler wehenden Wind" haben wir in den ersten Septembertagen schon allerhand zu spüren bekommen. Und auch in den letzten Tagen heulte er wieder mächtig und riß alles um, was nicht stark genug war, um ihm Widerstand zu leisten. Zu kleinen Bergen zusammengetrieben lag das Laub auf den Straßen und Plätzen. Baumriesen waren wie Streichhölzer geknickt, und die Haff- und Stromwiesen, auf denen noch am Tage vorher Vieh geweidet hatte, waren weit und breit überschwemmt. Dies waren schon die Vorboten des kalendarischen Herbstes, der am Freitag, dem 23. September, um 7 Uhr früh, mit der Ueberschreitung des Aequators durch die Sonne in ihrer scheinbaren Südwanderung seinen Anfang nimmt. In den nächsten Wochen wird der Herbst sein Zepter schon mächtiger schwingen und ganze Arbeit leisten für den Winter, der in unseren Breiten recht früh zu beginnen pflegt.

Die Wetterkundigen sind allerdings der Ansicht, daß wir in diesem Herbst lange mildes Wetter haben werden. Sie begründen dies mit dem vergangenen Sommer, der selten schön und warm gewesen ist. Es soll mit dem atmosphärischen Kreislauf zusammenhängen, daß sich nach warmen und langen Sommern zunächst eine längere Periode regenreichen Herbstwetters einstellt. Eine Neigung zu stärkerer Zyklontätigkeit mit diesen Depressionen hat sich schon jetzt bemerkbar gemacht. Die Meteorologen schließen daraus die Erwartung, daß noch verschiedentlich kürzere Perioden recht warmer Witterung eintreten werden und daß wir aller Voraussicht nach nicht einen frühen Winter bekommen.

*** Wahl von Repräsentanten für die Synagogengemeinde.** Am Sonntag, dem 20. November, von 9 bis 1 Uhr vormittags, findet im Sitzungssaale der Gemeinde in der Kehrwiederstraße Nr. 4 die Wahl von drei Repräsentanten gemäß Statut der Synagogengemeinde statt. Die Liste der stimmberechtigten Gemeindemitglieder liegt vom 20. September bis zum 20. Oktober, werktäglich von 10—12 Uhr, im Geschäftszimmer der Gemeinde in der Kehrwiederstraße Nr. 4 für die Mitglieder zur Einsichtnahme aus. Dort können die Interessenten auch in die die Wahl bezüglichen Paragraphen des Gemeindestatuts Einsicht nehmen. Mitglieder, die mit ihren Steuern länger als sechs Monate im Rückstande sind, sind nicht wahlberechtigt.

*** Der Gastwirtsverein für Memel und Umgegend** hält am heutigen Donnerstag eine Versammlung im Hotel „Baltischer Hof" ab. Die Versammlung, auf deren Tagesordnung hauptsächlich wirtschaftliche Fragen stehen, beginnt bereits um 5 Uhr nachmittags.

*** Die Kontrolle von Kraftfahrzeugen** hat heute morgen durch Landespolizeibeamte im Stadtkreis Memel begonnen. Bereits im Laufe des heutigen Vormittags wurden zahlreiche Kraftfahrzeugführer festgestellt, die nicht die notwendigen Papiere, wie z. B. Steuerkarte, Zulassungsbescheinigung und Führerschein, mit sich führten. Die Revisionen werden auch noch in den nächsten Tagen fortgesetzt. Kraftfahrzeuge, die bereits revidiert worden sind, werden mit einem entsprechenden Zettel versehen, der bei Automobilen an der Windschutzscheibe und bei Motorrädern am Nummernschild angeklebt wird.

*** Diebstähle.** Am Mittwoch, in den Nachmittagsstunden, wurde einem Homöopathen in der Marktstraße ein Mantel entwendet. Als Täter wurde unmittelbar darauf in der Fischerstraße der Arbeiter Franz K. aus der Sattlerstraße festgenommen, der inzwischen schon den Mantel für 7 Lit an eine Frau verkauft hatte. K. hatte in der Zeit des Diebstahls bis zu seiner Festnahme das dafür erhaltene Geld bereits in Alkohol umgesetzt. — Dieser Tage wurde einem Geschäftsreisenden aus seiner Wohnung in der Grabenstraße Nr. 7b ein Wintermantel entwendet. Es handelt sich um einen dunkelgrauen, zweireihigen Mantel mit hellen Streifen. — Am Mittwoch, in den Vormittagsstunden, wurde aus dem Flur des Dr. Burstein in der Börsenstraße ein angeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Royal", entwendet. Es handelt sich um ein schwarzes Tourenrad mit schwarzen Radfelgen und vernickelten Kotflügeln mit schwarzen Streifen. Am hinteren Schutzblech war ein roter Rückstrahler angebracht. Die hiesige Kriminalpolizei bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

Die Leprakranke in Heinrichswalde

Wie berichtet, befindet sich im Kreiskrankenhaus in Heinrichswalde eine Frau, die nach ärztlichen Feststellungen leprakrank ist. Diese Krankheit soll sie schon über 30 Jahre haben. Die Erkrankte, eine 83 Jahre alte Frau, muß im Krankenhaus zu Bett liegen. Ihre furchtbare Krankheit macht sich besonders im Gesicht bemerkbar. Ein Teil des linken Unterkiefers ist von der Krankheit weggefressen worden, die untere Hälfte des Gesichts besteht aus schorfigen Geschwüren. Die Greisin kann fast nur flüssige Nahrung zu sich nehmen. Selbst die Flüssigkeiten laufen ihr infolge der furchtbaren Verletzung am Unterkiefer aus dem Mund.

Man wundert sich darüber, wie es möglich war, daß die alte Frau 32 Jahre hindurch diese furchtbare Krankheit hat verbergen können. Obwohl sie in ihrem abgelegenen Häuschen ein Einsiedlerleben führte, ist sie doch wiederholt mit der Bevölkerung von Heinrichswalde in Berührung gekommen. Noch vor nicht allzu langer Zeit ist sie auf dem Markt gesehen worden, wo sie Einkäufe machte. Den Einwohnern von Heinrichswalde fiel es wohl schon seit langer Zeit auf, daß die alte Frau stets ein Kopftuch trug. Erst jetzt ist man dahinter gekommen, daß sie durch das Tuch die schrecklichen Verwüstungen, die die Krankheit in ihrem Gesicht angerichtet hat, verbergen wollte.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 18,20: Unterhaltung. 19,30: Abendkonzert. 21,20—22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30—8,15: Konzert. 9: Französische Schulfunkstunde. 11,30: Schallplatten. 12,30: Konzert. 16: Frauenstunde: Frauen als Richter. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18,30: Schallplatten. 20: Orchesterkonzert. 21,40: Vortrag: Aufhebung der Sklaverei in Amerika 1862.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20: Konzert. 10,10—10,35: Schulfunk. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Schallplatten. 14: Konzert. 15,40: Technische Plaudereien. 16,30: Konzert. 17,30: Gott und Gottlosigkeit im Gesicht der Zeit. 18: Zurück zum Ornament. 20: „König Menander sucht die Wahrheit", Hörspiel. 20,30: von Berlin: „Im Wald und auf der Heide". 22: Nach Tagesmeldungen: Konzert.

Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 20: Die Welt auf der Schallplatte. 20,30: von Berlin: „Im Wald und auf der Heide". 22,20: Unterhaltungsmusik. 22,45—24: Wir können's besser.

Mühlacker (Welle 360). 16 und 17: Konzert. 20: Neapolitanische Volkslieder. 20,30: Eine Liebe in Briefen vor 100 Jahren. 21: Sinfoniekonzert.

Wien (Welle 517). 16,30: Konzert. 19,30: Ludwig von Beethoven: Messe C-dur. 20,30: Schauspielmusiken. 22,15: Zigeunermusik.

Versammlung des Vereins der Detaillisten e. V. Memel

Gegen das Zugabewesen

Verbot des Kalenderschenkens — Einschränkung in der Schaufensterbeleuchtung

Am Mittwoch abend fand in der Börse eine Mitgliederversammlung des Vereins der Detaillisten e. V. Memel statt. In dem Verein der Detaillisten sind bekanntlich Textilhandel, Schuh- und Eisenwarenhandel, Buchhandel und Uhren- und Goldwarenhandel zusammengeschlossen.

Die Versammlung wurde kurz nach ½9 Uhr von dem Vorsitzenden, Kaufmann Hanff, eröffnet, der erklärte, daß die Versammlung in erster Linie dazu einberufen worden sei, um Stellung zu der Frage des Zugabewesens zu nehmen. Es sei vom Verein ein

Gesetzentwurf über das Zugabewesen

ausgearbeitet worden, der dem Landesdirektorium zwecks Weiterleitung an den Landtag übergeben werden soll. Nach diesem Gesetzentwurf soll es verboten sein, im geschäftlichen Verkehr neben einer Ware oder einer Leistung eine Zugabe (Ware oder Leistung) anzubieten, anzukündigen oder zu gewähren. Als Zugabe wird auch angesehen, wenn die Zuwendung nur gegen ein geringfügiges, offenbar bloß zum Schein verlangtes Entgelt gewährt wird. Das gleiche soll gelten, wenn zur Verschleierung der Zugabe eine Ware oder Leistung mit einer anderen Ware oder Leistung zu einem Gesamtpreis angeboten, angekündigt oder gewährt wird.

Wie der Vorsitzende weiter ausführte, seien in dem Entwurf auch kleine Ausnahmen vorgesehen. So dürfen Reklamegegenstände von geringem Wert, die als solche durch eine dauerhafte und deutlich sichtbare Bezeichnung der reklametreibenden Firma gekennzeichnet sind oder geringwertige Kleinigkeiten darstellen, gewährt werden; ferner dürfen Zugaben, die nur in handelsüblichem Zubehör zur Ware oder in handelsüblichen Nebenleistungen bestehen, gegeben werden. Zu diesem Gesetzentwurf sollen später noch Ausführungsbestimmungen erlassen werden, in denen die einzelnen Punkte genau ausgeführt werden. Was das Rabattwesen anbetrifft, so soll den Kolonialwarenhändlern gestattet sein, Rabattmarken bis zu 3 Prozent des Wertes der Waren zu geben.

Nach kurzer Aussprache stellte der Vorsitzende fest, daß die Versammlung mit dem Gesetzentwurf einverstanden sei. Ueber die Ausführungsbestimmungen, die noch ausgearbeitet werden sollen, wird man sich in einer anderen Versammlung zu gegebener Zeit beschäftigen.

Sodann wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Beschluß des Vereins, in diesem Jahr keine Kalender zu verschenken, von diesem Gesetzentwurf unberührt bleibe. Der Beschluß über das Kalenderschenkverbot sei allen Mitgliedern des Vereins mitgeteilt worden, und er hoffe, daß die Mitglieder diesen Beschluß beachten werden, da sie andernfalls mit einer Strafe bis zu 1000 Lit belegt werden können.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Frage über

Sparmaßnahmen im Lichtverbrauch

Wie der Vorsitzende hierzu mitteilte, hat man sich mit dieser Frage schon des öfteren beschäftigt und auch mit den Städtischen Betriebswerken dieserhalb Verhandlungen geführt. Der Verein hat den Betriebswerken einen Preis von 95 Cent je Kilowatt für die ersten 100 Kilowatt vorgeschlagen. Die Betriebswerke gehen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein. Sie wollen vom 1. Oktober ab den Preis, der jetzt 1,20 Lit beträgt, nur auf 1,10 Lit je Kilowatt herabsetzen. Die Städtischen Betriebswerke erklären in einem längeren Schreiben, daß sie den Lichtstrom zu einem niedrigeren Preis als 1,10 Lit nicht liefern können.

In einer regen Debatte wurde erklärt, daß die Gewerbetreibenden nicht in der Lage seien, einen Strompreis in Höhe von 1,10 Lit je Kilowatt zu zahlen, und es wurden verschiedene Sparmaßnahmen im Lichtverbrauch vorgeschlagen. Die Versammlung beschloß schließlich, **bis 7 Uhr abends den Lichtstromverbrauch wesentlich zu vermindern. Nach 7 Uhr abends und an den Sonn- und Feiertagen sollen Schaufenster, Schaukästen, Transparente usw. überhaupt nicht mehr beleuchtet werden.** Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Kolonialwarenhändler und Gastwirte ähnliche Sparmaßnahmen bei Beleuchtung ihrer Schaufenster treffen werden.

Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit Fragen über

Gegenmaßnahmen in Steuerangelegenheiten

Der Vorsitzende erklärte hierzu, daß die größeren Wirtschaftsverbände sich mit einem Schreiben an das Direktorium und die Fraktionsführer dieserhalb gewandt haben. In diesem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß der Antrag der Landwirtschaftspartei im Landtag, für 1933 ein Notopfer in Höhe bis 25 Prozent des einkommen- und lohnsteuerpflichtigen Einkommens und weiter für 1932 Zuschläge zur Einkommen- und Lohnsteuer zu erheben, weite Kreise in erhebliche Beunruhigung versetzt habe. Bereits für das Jahr 1932 habe der Landtag eine besondere Steuer beschlossen, welche praktisch von allen Kreisen der Bevölkerung, mit fast gänzlicher Ausnahme der Landwirtschaft, zu tragen sei. Es stehe daher zu befürchten, daß der Antrag auch für das folgende Jahr in der einen oder anderen Form Gesetz werde. Die Wirtschaftsverbände sehen sich daher veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die freie Wirtschaft eine weitere steuerliche Belastung zu tragen nicht in der Lage sei. Das Gesetz über die Beschränkungen der Zwangsversteigerungen mache es der Industrie, dem Handwerk und den Zwischenhändlern in weitem Umfange unmöglich, auf Kredit an die Landwirtschaft zu liefern. Die Industrie habe unter dem verminderten Umsatz bei im wesentlichen gleichbleibenden Unkosten in den letzten Jahren ihre bescheidenen Reserven aufgezehrt. Die größten Unternehmungen im Memelgebiet haben eine verkürzte Arbeitszeit oder verkleinerte Arbeiterzahl. Unter diesen Umständen lasse sich eine zusätzliche Besteuerung der Industrie, des Handwerks und des Handels nicht rechtfertigen, und weitere Einschränkungen, Angestellten- und Arbeiterentlassungen würden die Folge sein. Wir leben in einer Zeit der Notwendigkeit des Steuerabbaues, aber nicht des Aufbaues und der Steuererhöhung. Zutreffend sei allerdings, daß die Landwirtschaft unter großen Absatzschwierigkeiten und niedrigen Preisen zu leiden habe. Diese Zustände wirkten sich aber indirekt auch auf Handel, Industrie und Handwerk aus. Der Umsatz der Kleinhändler gehe wegen der mangelnden Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung zurück, und auch die Industrie und sonstigen Berufe hätten das zu spüren. Die freie Wirtschaft habe sich genötigt gesehen, die Gehälter und Löhne der Zeit entsprechend herabzusetzen, und seien teilweise noch dabei, dies durchzuführen. Die Betriebe seien auf diese Herabsetzung aus den vorher erörterten Gründen angewiesen. Die beabsichtigten gesetzlichen Maßnahmen lassen sich also auch nicht damit begründen, daß die Reineinnahmen der Festbesoldeten der jetzigen Notzeit angepaßt werden müßten. **Das Notopfer der Angestellten würde sich letzten Endes als indirekte Besteuerung der Betriebe auswirken.** Zum Schluß wird die Bitte ausgesprochen, daß die den Behörden zur Verfügung stehenden Mittel für produktive Arbeitslosenfürsorge nicht lediglich zu Bachregulierungen und landwirtschaftlichen Meliorationen, sondern auch zur ausreichenden Beschäftigung sonstiger Unternehmungen, insbesondere kleinerer und mittlerer Handwerks- und Industriebetriebe, verwendet werden. Die Versammlung stimmte dieser Eingabe zu.

Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß von denselben Wirtschaftsverbänden eine weitere Eingabe an das Direktorium wegen der

Handhabung der Zwangsvollstreckung

gemacht worden sei. **In diesem Schreiben wird** u. a. ausgeführt, daß die bei den Gerichtsvollziehern eingehenden Vollstreckungsaufträge langsam bearbeitet würden. Von dem Zeitpunkt des Eingangs bis zu der Pfändung vergingen in vielen Fällen drei, mitunter auch vier Wochen. In einer Wirtschaftskrise, wie der heutigen, und bei der hier herrschenden Kapitalknappheit bestehe ein besonderes Bedürfnis für eine beschleunigte Durchführung der Vollstreckung. Weiter wird in der Eingabe die Bitte ausgesprochen, daß das Direktorium in geeigneter Weise — etwa durch Rundverfügung — für eine unverzügliche Bearbeitung der Vollstreckungsaufträge Sorge trage. Weiter wird die Bitte ausgesprochen, gegebenenfalls die Bezirke der Gerichtsvollzieher zu verkleinern und neue Kräfte einzustellen bzw., wenn dies mit Schwierigkeiten verbunden sein sollte, lediglich für die Zeit von ein bis zwei Jahren Sonderdezernate zu schaffen und hiermit kommissarische Hilfskräfte zu betrauen.

Auch dieser Eingabe stimmte die Versammlung zu. In der Debatte hierzu wurde der Wunsch ausgesprochen, daß den Mitgliedern des Vereins in irgend einer Form die Namen derjenigen Personen mitgeteilt werden, die einen Offenbarungseid geleistet haben bzw. bei denen Pfändungen fruchtlos ausgefallen seien. Mit dieser Angelegenheit werde sich noch der Vorstand beschäftigen.

Am Schluß der Sitzung wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten besprochen.

Auch in Ruß spinale Kinderlähmung

Nach Feststellung von spinaler Kinderlähmung in Ruß durch den Kreisarzt Dr. Schlimm ist auf Verfügung des Landratsamts die Volksschule in Ruß mit dem heutigen Tage bis auf weiteres geschlossen worden.

Heydekrug, 22 September

Sitzung der Heydekruger Gemeindevertretung

Beitritt zum Wegezweckverband Heydekrug—Pagrienen—Ußlöknen — Verkauf eines Landstreifens — Verpachtung des früher Labuttis'schen Ladens

Am Mittwoch, dem 21. September, fand im Konferenzzimmer der Herderschule in Heydekrug eine Gemeindevertretersitzung statt, zu der 18 Gemeindevertreter erschienen waren. Die Versammlung wurde kurz nach 5 Uhr eröffnet. Zum ersten Punkt der Tagesordnung — **Beitritt der Gemeinde Heydekrug zum Wegezweckverband Heydekrug—Pagrienen—Ußlöknen** — verlas der Gemeindevorsteher zunächst eine Verfügung des Landratsamts, wonach die Gemeinde Heydekrug aufgefordert wird, diesem Wegezweckverband beizutreten. Es handelt sich hierbei um den Ausbau der Landstraße Pagrienen—Kallwellischken am Rabenwald entlang bis zur Kreisheilanstalt, wo die Straße in die Chaussee Heydekrug—Ruß mündet. Die Ausbauarbeiten sind als Notstandsarbeiten gedacht. Sie sollen noch in diesem Jahr in Angriff genommen werden. Die Gemeinde Heydekrug ist an dem Ausbau dieses Weges mit etwa 723 Metern beteiligt. Die gesamten Baukosten würden für diese Strecke etwa 17 517 Lit betragen. Das Direktorium wird hiervon voraussichtlich zwei Drittel der Arbeitslöhne und 40 Prozent der Baukosten übernehmen, so daß die Gemeinde Heydekrug etwa 7 bis 8000 Lit aufzubringen hätte. Nach Verlesung dieser Verfügung wurde eine lebhafte Debatte geführt. Sämtliche Gemeindevertreter stimmten für den Beitritt zum Wegezweckverband. Es handelte sich nur darum, ob die Zufuhr zum Ort Heydekrug an der Kreisheilanstalt vorbei oder durch den Bau einer Brücke über die Szieße in die Schulstraße führen soll. Während der größte Teil der Gemeindevertreter für den Ausbau des Weges durch die Schulstraße einschließlich Bau einer Brücke über die Szieße war, hegte Gemeindeschöffe Kislat Bedenken gegen dieses Projekt, da wegen der hohen Baukosten der Brücke über die Szieße die Gründung des Wegezweckverbandes scheitern könnte, zumal die beteiligten Gemeinden Pagrienen, Kanterischken, Ußlöknen und Adl.-Heydekrug zu den Baukosten der Brücke ebenfalls herangezogen würden. Nach etwa einstündiger Debatte wurde der Beschluß gefaßt: **die Gemeinde Heydekrug tritt dem Wegezweckverband bei,** jedoch mit der Bedingung, daß die Zufuhrstraße nach dem Ort Heydekrug unter Berücksichtigung des Baues einer Brücke über die Szieße durch die Schulstraße führen soll.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung — **Verkauf eines Landstreifens in der Triftstraße an Besitzer Hoffmann** — wurde beschlossen, einen Landstreifen von etwa 30 Quadratmeter zum Preise von 5 Lit je Quadratmeter an Besitzer Hoffmann zu verkaufen. Besitzer Hoffmann hat auch die Auflassungskosten zu übernehmen.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf **Neuvermietung des Labuttis'schen Ladens.** Die Gemeindevertretung stimmte dem Beschluß des Gemeindevorstandes, den Laden ab 1. Oktober 1932 auf drei Jahre an den Geschäftsführer Naubur für einen monatlichen Pachtpreis von 140 Lit zu vermieten, zu.

Unter Punkt „Verschiedenes" lag ein Gesuch des Pächters der Rabenwaldschenke auf Mietsermäßigung vor. Der heutigen schweren Wirtschaftslage entsprechend wurde beschlossen, die Miete für das Sommerhalbjahr auf 300 Lit und für das Winterhalbjahr auf 150 Lit monatlich herabzusetzen.

Gemeindeschöffe Kislat regte an, den Neuen Sportplatz an der Herderschule weiter auszubauen.

Nach etwa eineinhalbstündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen.

Memelgau

Kreis Memel

me. **Karkelbeck**, 22. September. [Einsegnung.] Am Sonntag fand hier, von schönem Wetter begünstigt, die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden statt. Unter Glockenschall und Posaunenklängen hielten sie ihren feierlichen Einzug in die Kirche. Nach der Ansprache des Geistlichen über Römer 8, 14 legten die Konfirmanden ihr Treugelöbnis zu Gott ab. Am Sonnabend, dem 24. September, findet die Beichte für die Neukonfirmierten und die Gemeinde um 12 Uhr statt.

wd. **Wannaggen**, 21. September. [Bei einem Einbruchsversuch festgenommen.] In einer der letzten Nächte wurde ein Einbruchsdiebstahl in der Gastwirtschaft Preuß versucht. Als ein junger Mann an der Gastwirtschaft vorüberging, bemerkte er in der Gaststube Licht. Beim Nachsehen fand er einen Mann, der sich an einem Fenster zu schaffen machte. Dieser Mann hatte bereits ein Fenster ausgehoben und war im Begriff, in die Gaststube einzusteigen. Bei dem Täter handelt es sich um einen Besitzersohn K. aus W., der vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden ist. — Ein Arbeiter E. aus einem Nachbarort hatte auf dem Felde eines Besitzers ein Aetherversteck aufgespürt. Diesen Aether trug er in einer Nacht in ein Wäldchen bei Dwielen, wo er ihn versteckte. Nachdem er einen großen Teil dieses Aethers selbst verkonsumiert hatte, brachte er den Rest zu einem Besitzer. Als die Polizei hiervon erfuhr, stellte sie Ermittlungen an, die dazu geführt haben, daß gegen die Beteiligten Anzeige erstattet werden konnte.

Kreis Heydekrug

ds. **Klugohnen**, 21. September. [Zusammenstoß zwischen Motorrad und Fuhrwerk.] An einem der letzten Abende fuhr der Fleischermeister Lorenz aus Wietzen mit seinem Motorrad von einem Landweg auf die durch Klugohnen führende Landstraße. Dabei stieß er mit einem unbeleuchteten Fuhrwerk zusammen. Lorenz wurde einige Meter weit auf einen Steinhaufen geschleudert, wo er besinnungslos liegen blieb. Straßenpassanten fanden später den Schwerverletzten, der nach dem Heydekruger Krankenhaus gebracht wurde. Der Lenker des Fuhrwerks konnte bisher nicht ermittelt werden, da er gleich nach dem Vorfall fortgefahren war, ohne sich um den Schwerverletzten zu kümmern.

ds. **Tarwieden**, 21. September. [Zwei Todesfälle infolge Diphtherie.] Vor kurzem erkrankten fünf Töchter des Besitzers Skerswetat, von denen zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren kurz hintereinander an Diphtherie starben.

fn. **Paleiten**, 21. September. [Der Jungmädchenbund] veranstaltete am letzten Sonntag im Gemeindesaal einen Familienabend. Nachdem das Fest durch Chorgesänge eingeleitet worden war, hielt Pfarrer Jugnat eine längere Ansprache. Es kamen dann einige Theaterstücke zur Aufführung, die reichen Beifall fanden. Von einem Vertreter des Jungmännervereins Memel wurden die Glückwünsche des Memeler Vereins ausgesprochen.

ik. **Kinten**, 21. September. [Beschlagnahme von Aether.] Als in einer der letzten Nächte sich der Grenzpolizeiwachtmeister D. aus Minge auf einem Patrouillengang befand und an dem Gehöft des Besitzers D. in S. vorüberging, nahm er einen starken Aethergeruch wahr. Am nächsten Morgen nahm er unter Hinzuziehung des Gemeindevorstehers eine Haussuchung bei D. vor. Dabei fand er in der Scheune im Heu sieben Kannen mit je 25 Liter Aether. Der Aether wurde beschlagnahmt.

bl. **Ruß**, 22. September. [Vom Frauenverein.] Dieser Tage fand im Mertins'schen Saal eine Mitgliederversammlung des Frauenvereins Ruß statt. Die Versammlung wurde von der zweiten Vorsitzenden, Frau Witte, eröffnet. Einige Mitglieder sind dem Verein im letzten Vierteljahr neu beigetreten. Festgestellt wurde, daß die Nachfrage nach Losen zur Roten Kreuz-Lotterie verhältnismäßig rege ist. Die Damen wurden gebeten, die Handarbeitskränzchen, die an jedem Mittwoch nach dem Monatsersten stattfinden, möglichst zu besuchen, damit viel Handarbeiten zur Verlosung fertiggestellt werden. Das nächste Fest des Vereins soll am 16. November stattfinden. Hierzu wurde ein Festkomitee gewählt.

fl. Bei einer Spieleret mit einem Messer wurde der Besitzer K. aus Tattamischken erheblich verletzt. K. übte mit einem Briefträger einige Messergriffe. Beim Markieren einiger Abwehrgriffe wurde K. so unglücklich in der Brustgegend verletzt, daß er sich eine stark blutende Wunde zuzog, die sich jedoch als nicht lebensgefährlich erwies.

Kreis Pogegen

* **Szugken**, 21. September. [25jähriges Kirchenjubiläum.] Am kommenden Sonntag feiert die Szugker Kirchengemeinde ihr 25jähriges Kirchenjubiläum. Gelegentlich des Festgottesdienstes am Vormittag um 9½ Uhr soll auch die zweite Glocke eingeweiht werden. Die Weihe wird Konsistorialrat Reidys vollziehen, während die Festpredigt Pfarrer Adomeit aus Tilsit halten wird. Lehrer Schimkat aus Gr.-Szagmanten wird die Kirchenchronik gekürzt vortragen. Die Feier soll durch Gesangsvorträge eines Chors verschönt werden. Auch der Posaunenchor wird mitwirken.

Ostpreußen

Ausgrabungen im Kreise Tilsit-Ragnit

Das Prussia-Museum in Königsberg hat den durch die Ausgrabungen bei Linkuhnen bekannten Herrn Engel zu einer Probegrabung nach Lobellen im Kreise Tilsit-Ragnit entsandt. Auf dem Urnenfeld wurden zwei Suchgräben von je zehn Metern Länge, zwei Metern Breite und etwa 80 Zentimetern Tiefe ausgehoben. Dabei wurde eine Urne ausgegraben, die Knochenreste enthielt. Die Urne war handgeformt und gehört aller Wahrscheinlichkeit nach der Kultur des ersten bis fünften Jahrhunderts n. Chr. an. Ferner stieß man noch auf ein Brandgrab mit Knochenresten, leider auch ohne Beigabe, so daß bisher kein Schluß auf sein Alter gezogen werden konnte. Auf derselben Besitzung in Lobellen wurde dann noch eine Querschnittgrabung durch eine alte Siedlungsstelle aus der Ordenszeit gemacht. Zahlreiche schön und charakteristisch geformte Tonscherben von auf der Drehscheibe geformten Gefäßen wurden zutage gefördert. Deutlich ersichtlich an der verziegelten Erde war, daß diese Siedlung einst verbrannt worden ist. Die Ausgrabungen bei Lobellen haben fast einen ganzen Tag in Anspruch genommen.

Kaunas, 22. September

Violinabend von Grazina Baceviciute

Am Montag stellte sich Grazina Baceviciute dem Kauener Publikum in einem Violinabend (am Flügel: Vitautas Bavevicius) im Staatstheater vor. Die Oberflächlichkeit des Programms läßt zwei Schlüsse zu: Entweder ist sie eine Herabwürdigung des hiesigen Publikums oder aber eine Art Eingeständnis der künstlerischen Uneignung für schwererwiegende Sachen. Der wenig ergiebige Ton der Geigerin, ihre trotz recht guter Fundierung noch nicht schlackenfreie Technik und gelegentliche Farblosigkeit in der Interpretation (Tartini-Sonate, Mozart-Rondo) würden die letztere Vermutung fast bestätigen. Auch das Werk aus eigener Feder, „Caprice" betitelt, mit dem G. Baceviciute im letzten Teile des Programms hervortrat, war nicht sehr aufschlußreich, jedoch schien — wenn man nach einmaligem Hören urteilen darf — durch alle Problematik und expressionistische Manieriertheit Ausdrucksvermögen hindurchzuschimmern. Einen scharf profilierten Eindruck von der künstlerischen Gesamtpersönlichkeit konnte der Abend mit all seinen Kreisler-Bearbeitungen, Novaček-, Szymanowski- und Jarzycki-Nummern jedenfalls nicht vermitteln. Talent ist ohne Frage vorhanden, ob es zu wahrem Musikantentum reift, wird die Zeit lehren.

n.

Konferenz der Bürgermeister Anfang Oktober

h. Für Anfang Oktober hat das Selbstverwaltungsdepartement eine Konferenz der Bürgermeister sämtlicher litauischen Städte einberufen, auf der die Lage der einzelnen Städte besprochen werden soll. Auf der Konferenz werden die Bürgermeister Vorträge über die Ansprüche ihrer Städte halten. Ein bestimmter Termin für die Konferenz ist noch nicht festgesetzt; er soll jedoch zwischen dem 7. bis 9. Oktober liegen.

Wegen regierungsfeindlichen Verhaltens verhaftet

h. Wegen regierungsfeindlichen Verhaltens auf einer Versammlung der Pavasarininkai wurde deren Führer, Student Karelis, von der Polizei festgenommen. Aus dem gleichen Grunde wurde der Lehrer der Volksschule von Krekenava, Baranauskas, der der Ateitininkai-Organisation angehört, auf Anordnung des Unterrichtsministeriums von seinem Amt entfernt.

Streik am Bahnbau Telschi-Krottingen

h. Die Schlußarbeiten an der Eisenbahnlinie Telschi—Krottingen haben kurz vor ihrer Vollendung zu einem Zwischenfall geführt, der die Fertigstellung der Bahn eventuell hinauszögern kann. Nach Ablehnung ihrer Forderungen auf materielle Aufbesserung durch die ausführende Firma sind etwa 100 Arbeiter in den Streik getreten. Es wird jedoch damit gerechnet, daß der Zwischenfall bald beigelegt werden wird.

*

h. **Errichtungen von Kinos.** Nachdem die Stadtverwaltung von Moscheiki mit der Errichtung eines eigenen Kinos gute Erfahrungen gemacht hat, wollen nunmehr auch die Selbstverwaltungen mehrerer litauischer Städte diesem Beispiel folgen. Die Stadtverwaltung von Moscheiki hat in gemieteten Räumen ein Kino errichten lassen, das mit der Zeit gute Einnahmen brachte. Jetzt führen auch schon andere Selbstverwaltungen Unterhandlungen wegen Beschaffung entsprechender Räumlichkeiten. Wie es heißt, wollen einige Selbstverwaltungen für diesen Zweck sogar eigene Gebäude errichten lassen.

h. **Errichtung einer Bierbrauerei in Schanzen.** Das litauische Biersyndikat, dem schon lange ein baldiger Zusammenbruch vorausgesagt wurde, scheint jetzt seine letzten Tage zu zählen. Eine Gruppe von Finanzleuten hat die Erlaubnis erhalten, in der Kauener Vorstadt Schanzen eine Bierbrauerei zu errichten, die dem Syndikat nicht angehören soll. Mit dem Bau dieser Bierbrauerei wird noch in diesem Jahre begonnen werden. Man rechnet damit, daß nach der Aufnahme der Tätigkeit in dieser Brauerei das Biersyndikat aufgeben wird.

h. **Freitod. — Vergehen.** In einem Hause an der Lukschio gve vergiftete sich am Dienstag die 20jährige Schinkaite durch Trinken von Essigessenz. — Auf der Vilniaus gve stieß ein Personenauto mit einer Droschke zusammen, wobei der Kutscher erheblich verletzt wurde. — In einem Restaurant an der Laisves Aleja wurde eine aus Kibarty nach Kaunas gekommene Frau verhaftet, weil sie geschmuggelte Waren zum Verkauf angeboten hatte. — Der frühere Sekretär der Kauener Kreiskrankenkasse, Skeirys, der sich am Montag wegen Unterschlagung von 11 000 Lit vor dem Kauener Bezirksgericht zu verantworten hatte, wurde zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

*

fl. **Neustadt**, 22. September. [Vom Markt.] Am letzten Mittwoch war der Wochenmarkt nicht so gut besucht wie in der vorigen Woche. Trotzdem waren Produkte überreichlich zu haben. Getreide war in großen Mengen angefahren. Butter kostete 1,20—1,30 Lit je Pfund und Eier 11—12 Cent das Stück. Stoppelgänse sollten bis 2,50 Lit, magere Enten 1,50—2 Lit und Keuchel 0,50—1,50 Lit das Stück kosten. Aepfel waren sehr billig zu haben. Sie kosteten je nach Qualität ein Fünflitermaß 0,40—1 Lit. Trockenes Birkenholz kostete 15—30 Lit die Fuhre. Besonders zahlreich waren Arbeiter beiderlei Geschlechts aus allen Teilen Großlitauens zusammengekommen, um bei den memelländischen Besitzern Beschäftigung bei der Kartoffelernte zu erhalten. In den meisten Kaffeestuben sowie auf dem Marktplatz wurde dann auch eifrig um den Tagelohn gehandelt. Verschiedentlich kam es fast zu Auseinandersetzungen, da einer billiger gehen wollte als der andere. Durchschnittlich einigten sich die Parteien auf 1,50—2 Lit je Tag bei freiem Essen. Verschiedentlich sind wieder Marktdiebstähle vorgekommen. Einer Besitzerfrau wurden ungefähr 6 Pfund Butter, welche sie im Wagen gelassen hatte, gestohlen. — Glück hatte auf dem letzten Wochenmarkt ein memelländischer Besitzer. Er hatte im Marktgedränge seine Brieftasche mit ungefähr 100 Lit barem Geld verloren. Nach eifrigem Suchen traf er einen Schuljungen, der die Brieftasche aufgehoben hatte.

wd. **Wewirßany**, 21. September. [Der Markt,] der am Montag hier abgehalten wurde, hatte einen guten Besuch zu verzeichnen. Auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war verhältnismäßig reichlich. Butter kostete 1—1,10 Lit das Pfund. Für Eier wurden 9—10 Cent je Stück gezahlt. Von Geflügel kosteten Hühner 2,50—3 Lit und Keuchel 0,80—1 Lit das Stück. Für lebende Enten wurden 2—2,50 Lit und für Gänse 2,50—3,50 Lit gezahlt. Von Getreide kosteten Roggen 9—11 Lit, Weizen 16—18 Lit, Gerste 9—10 Lit, Hafer 7 bis 8 Lit und Kartoffeln 3 Lit je Zentner.

h. **Raseini**, 22. September. [Einbruchsdiebstahl.] Im Kirchdorfe Kalnugai drangen nachts Einbrecher in die Wohnung des dortigen katholischen Pfarrers ein und entwendeten etwa 700 Lit. Die Täter konnten dann unerkannt entkommen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte rc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt

Hans Mc. Wir bitten, von der Zusendung selbstgeschriebener Aufsätze, Skizzen und Romane absehen zu wollen.

M. J. Der Betreffende kann mit Zustimmung seiner vorgesetzten Behörde den Posten als Liquidator annehmen und sich dafür entschädigen lassen.

Oberstraße. Sie können sich an das zuständige Standesamt wenden und beantragen, daß der Name so geändert wird, wie Sie ihn bisher geschrieben haben. Die Person, die seinerzeit Ihre Geburt anmeldete, hat vielleicht den Namen falsch angegeben; auch kann sich der Standesbeamte verschrieben haben. Der Standesbeamte wird den Antrag dem zuständigen Amtsgericht zuleiten, das die gewünschte Aenderung der Schreibweise Ihres Namens veranlassen kann.

Det. in La. Ihre Frage ist unverständlich. Sie werden doch wohl wissen, welchen Preis Sie mit der Firma vereinbart haben. Dieser dürfte es anhand der Bücher nicht schwer fallen, Ihnen nachzuweisen, wieviel Sie bisher bezahlt haben. Der Irrtrum der Firma entbindet Sie nicht von der Zahlung des restlichen Betrages.

Schornstein. Wir empfehlen Ihnen, die Angelegenheit der Kreisverwaltung in Pogegen zu unterbreiten, die in erster Linie für derartige Fragen zuständig ist.

Z. 7. Wir beantworten nur Fragen mit der vollständigen Adresse des Einsenders.

Ein komplettes (4135

Schlaf- und Speisezimmer

(Eiche) fast neu, eine

Gobelin-Garnitur, mehrere elektr. **Lampen** u. verschiedene andere **Möbel** stehen fortzugshalber billig zum Verkauf.

Möbelhaus Schlicht

Heydekrug, Telefon 148

Pfandverkauf

Sonnabend, den 24. September, nachmittags **4** Uhr, werde ich in **Rucken** bei Kaufmann Herrn **Eugen Stuhlert** (4152

1 Opel-Personen-Auto

viersitzig, offen

für Rechnung, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Geldszus, Gerichtsvollzieher
Pogegen, Telefon 78

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Groß Heilerfolge — Broschüre frei

Pößeiten

Müllergesellen

stellt von sofort ein

Motormühle

Parwins
Pößeiten

3—4000 Lit

auf 60 Morgen zur 2. Stelle kurzfristig, gegen hohe Zinsen v. sofort od 1.10. gesucht. Ang. u. **2327** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth. G. m. b. H., München

21. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Susans Herz schlug wie ein Hammer gegen ihre Rippen. „Wie können Sie es wagen, mir das zu sagen. Wenn Carter hier wäre, würde er Sie verprügeln."

„Wahrscheinlich. Aber ich spreche nicht von Carter — an ihm liegt mir, trotzdem er sicher ein famoser Kerl ist, so viel wie Ihnen, nämlich nichts."

Sie bemühte sich, ihre Hände loszubekommen, aber er preßte seine heißen, knochigen Finger wie Schraubstöcke um ihr Handgelenk und sprach schnell und erregt weiter. „Was ist's mit dem Mann, um dessentwillen Sie aus England davonliefen — was war er Ihnen? Antworten Sie mir, Susan. Erinnern Sie sich, daß ich dazukam, als Sie mit Ihrem Bruder von ihm sprachen. Ist er Ihr Geliebter gewesen?"

„Nein, bei Gott!" schrie das Mädchen, in seiner Fassungslosigkeit den Zorn vergessend. „Wir waren verlobt und ich gab ihm den Abschied, als ich begriff, daß ihm an meinem Geld mehr gelegen war, als an mir."

Larys Augen bohrten sich forschend in die ihren und dann atmete er plötzlich tief auf. „Das wollte ich wissen," sagte er — ein schnelles Lächeln zuckte um seinen Mund. „Ich hätte es übrigens erraten können."

Der brutale, schmerzende Griff um ihre Gelenke löste sich, warm und zärtlich lagen seine Hände um ihre zitternden Finger. „Gute Nacht, Susan, und vergessen Sie diese letzte Minute."

Das Hoftor schlug hinter ihm zu, sie hörte die tiefe Stimme nach dem Pferde rufen und hörte später auch den Hufschlag des schnell davontrabenden Tieres. Sie blieb bewegungslos in ihrem Korbstuhl, während die ersten Fledermäuse über den verblassenden Himmel huschten und spürte nichts von der empfindlichen Kälte der Abendluft — nur den Griff seiner Hände meinte sie noch zu fühlen, von denen jene Wärme ausgegangen war, die wie Feuer durch ihren Körper lief und sich rings um ihr Herz sammelte.

10. Kapitel

Es war die Stimme Johns, die sie endlich aufschreckte.

„Hast du auf mich gewartet, Susan?" fragte er, die zwei Holzstufen zur Veranda hinaufsteigend. „Ich konnte nicht früher loskommen — ein Liftseil war durchgescheuert, höchste Zeit, die Geschichte in Ordnung zu bringen — über kurz oder lang hätte es ein Unglück gegeben."

„Ja, John," antwortete sie.

Er lachte. „Mir scheint, du bist hier draußen eingeschlafen. Was hast du denn getrieben?"

Susan riß sich mit Gewalt zusammen. „Lary war hier — er — er bedauerte, dich nicht angetroffen zu haben." — — Warum lüge ich? dachte sie dabei. Lary hat es nicht bedauert — ich sollte jetzt die Wahrheit sagen, alles erzählen — John würde das Richtige tun. — Aber irgend ein böser Geist verschloß ihr den Mund.

Wider Erwarten runzelte John die Stirn. „Lary — so?"

„Du hast ihn doch aufgefordert, zu kommen."

„Ja." John West zuckte ärgerlich die Achsel. „Wahrscheinlich tue ich dem Burschen unrecht, aber das Mißtrauen, das Midland säte, hat vielleicht auch mich gepackt, obzwar ich sonst ein Feind von Verdächtigungen bin. Erinnerst du dich, daß Carter sehr lange in Larys Zimmer blieb —? Ja? Nun, er teilte mir, bevor er wegfuhr, eine merkwürdige Entdeckung mit —"

„Was — was hat Paul entdeckt?"

„Wie du weißt, hatten wir in den beiden letzten Jahren nicht weniger als fünf Wassereinbrüche in der Chumra-Grube und auf Larys Karte sind nicht nur die Stellen, an denen das Wasser eindrang, eingezeichnet, sondern auch der genaue Weg, den der Fluß nahm. Was — zum Kuckuck — kann das einen fremden Menschen interessieren und woher weiß er das so genau? Wir haben damals das Ergebnis unserer Untersuchung nicht an die große Glocke gehängt."

„Frag' ihn doch", riet Susan, „er ist sehr aufrichtig."

„Ich ziehe es vor, die Augen offen zu halten und mich nicht auf die eventuellen Erklärungen Larys zu verlassen. Uebrigens, Susan — weißt du, daß Midland morgen heraufkommt?"

*

Der blaue, weiß überpuderte Wagen des Gewaltigen aus Kalkutta erschien, wie nicht anders erwartet, auf die Minute pünktlich in Mongor und hielt vor dem Hause des Ingenieurs Henderson, wo eine Handvoll von Beamten zum Empfang versammelt standen. Alle kannten Midland seit Jahren, hatten anläßlich der periodischen Besuche, die der Generaldirektor den ihm unterstellten Gruben abstattete, einen Händedruck und ein paar lobende Worte empfangen, die ebenso unpersönlich wirkten, wie ein hundertfach vervielfältigter Geschäftsbrief, auch er selbst blieb immer derselbe, höflich, reserviert und trotz aller Korrektheit ein wenig hochmütig, aber als er jetzt aus dem Wagen kletterte, sahen ihn seine Leute mit unverhohlener Betroffenheit an. Was war mit Midland los? Daß er in den paar letzten Monaten bedeutend magerer geworden war, konnte seine Ursache in einem Fieberanfall haben — mein Gott, wer von den alten Angloindiern hatte dem Land noch keinen Tribut gezahlt? Sie wußten es alle, wie sich die geringste Krankheit in dem mörderischen Klima des Ostens zu entwickeln pflegte — nein, der körperliche Verfall ließ sich immerhin erklären, aber sie schauten in seine ruhelosen Augen, die wie Quarz in der Sonne glitzerten und beobachteten das nervöse Zucken der Hände.

„Wie geht's, West?" fragte Midland, John ein paar feuchte Finger entgegenstreckend. „Jedenfalls besser als mir — was? Als wir uns vor fünf Monaten zum letztenmal sahen, fühlte ich mich wohler."

„Ist das schon so lange her? — Mir kommt es vor, als wär's gestern gewesen."

„Fünf Monate und zwei Tage — jawohl. Meine Leber hat mir während dieser Zeit tüchtig zu schaffen gemacht. Man wird alt —"

In Anbetracht der Tatsache, daß Midland kaum fünfzig zählte und die Beamten nie zuvor von der Existenz seiner Leber unterrichtet hatte, begegnete die Klage nur schwächlich widersprechendem Gemurmel.

„Wenn Sie sich entschließen könnten, längere Zeit Urlaub zu nehmen", wagte Henderson zu raten.

Der Generaldirektor machte aber nur eine kurze Handbewegung. „Urlaub, das ist gut für junge Burschen, uns alte Leute läßt das Geschäft ja doch nie so richtig los." Er raffte sich zusammen. „Fördern Sie jetzt besseres Material, Henderson? Die Erzproben, die Sie uns vor zwei Monaten einschickten, haben uns enttäuscht."

Henderson versicherte, daß er gegenwärtig mit der Aufschließung einer äußerst ergiebigen Lagerschicht beschäftigt sei, er legte das Gutachten des Experten vor, berichtete über Arbeitsleistungen, voraussichtliches Erträgnis und Kosten und die ganze Zeit über verließ ihn der Eindruck nicht, daß Midland gar nicht zuhöre. Ihn traf zehn Minuten später fast der Schlag, als nämlich der Generaldirektor ganz unvermutet den Wunsch äußerte, die Nacht in seinem Hause zu verbringen.

„Wir können von Glück sagen, daß Midland sich nicht bei uns einquartierte", berichtete John seiner Schwester und rieb sich erleichtert die Hände. „Der Mann hat übrigens einen Knacks weg, — paß auf, er nimmt seinen Abschied."

„Er sieht elend aus." Susan hatte das langsam fahrende Auto vorbeikommen sehen. „Ist er krank?"

(Fortsetzung folgt.)

Das Rätsel Mandschuguo und Nippon

Im Hintergrunde Nanking, Moskau, Washington, Paris

-yer. Ein Fragenbündel von weltumfassender Bedeutung wird mit der durch den japanischen Kronrat im Beisein des Mikado feierlich ausgesprochenen Anerkennung der Unabhängigkeit des mandschurischen Staates erneut in den Vordergrund gerückt. Mandschuguo oder Mandschou-Go nach Moskauer Lesart, ist damit für Nippon formal „selbständig" geworden, tatsächlich aber in ein noch engeres Abhängigkeitsverhältnis vom Inselreich geraten. Monate lang hat Tokio mit dieser Erklärung gezögert, nun aber ist es zur Entscheidung gekommen, die u. a. auch die Verteidigung der mandschurischen „Staatsrechte" durch Japan vorsieht. Gewiß wird damit nur ein bereits bestehender Zustand bekräftigt, jedoch hat man in dieser Veranlassung gleichsam die Ueberdachung eines politischen Hochhauses zu erblicken, zu dem just vor einem Jahr mit dem plötzlichen militärischen Hervortreten der Japaner in Mukden der Grundstein gelegt wurde. Für Japan war es ein sehr bewegtes Jahr voller spielend leicht und enthusiastisch aufgenommener Teilerfolge, aber auch voller unerwartet aufgekommener Schwierigkeiten und herber Enttäuschungen, die noch zur Stunde andauern. Wohl ist die ganze Mandschurei mit anstoßenden Grenzstrichen der Inneren Mongolei und Kern-Chinas mehr oder weniger in japanischem Besitz, allein die Befriedung des Riesengebiets und heutigen Scheinstaates ist noch keineswegs gelungen. Immer wieder kommt es zu Eisenbahnsprengungen, Putschversuchen, plötzlich aufflammenden Revolten, Ermordungen, Beraubungen und Verschleppungen in der ganzen Mandschurei, meist sogar in unmittelbarer Nähe größerer Orte und Verwaltungszentren. Dazu die noch unvergessene gewaltige Ueberschwemmung mit ihren wirtschaftlich schweren Folgeerscheinungen.

Man sagt, die Mandschurei sei innerhalb letzter Jahresfrist um fünf Millionen Menschen ärmer geworden. Der fraglos stark übertriebene, aber in jedem Falle hauptsächlich durch Flucht hervorgerufene ansehnliche Menschenausfall mag Tokio nicht unwillkommen sein, geht es doch mit der Absicht um, das tatsachengemäß neu erworbene Land mit eigenem Menschenüberschuß zu durchsättigen. Einstweilen freilich scheint es bei den großzügigen Plänen bleiben zu wollen, zumal da der Japaner bisher noch keine kolonisatorischen Fähigkeiten aufgebracht hat, mindestens nicht in Ostasien. Dagegen hat sich Tokio als Beherrscher von Kolonien bis zu einem gewissen Grade wohl schon bewährt. Wie aber wird die Umwelt, ja die Weltpolitik auf den jüngsten japanischen Schritt reagieren? Chinesische Proteste sind bestimmt zu erwarten, flammende Moskauer Presseaufsätze desgleichen. Paris wird wohl die Tokioter Politik nach wie vor unter der Hand namentlich in Genf fördern. Was Washington unternehmen, ob es seine großen Flottendemonstrationen im Stillen Ozean fortsetzen oder noch entschiedener hervortreten wird, ist nicht zu übersehen. Die Weltwirtschaftskrise dauert an, die Weltpolitik selbst ist in letzter Zeit noch verworrener geworden. Die Gesamtlage ist also soweit für die Machtpolitik des Inselreiches unverändert günstig. Dagegen schreit die Not des japanischen Bauern zum Himmel und die gesamte Wirtschaftslage in Nippon ist denkbar ungünstig, insonderheit auch der Stand der Finanzen. Freilich, in China liegen die Dinge noch schlimmer, gesellt sich hier doch ein allgemeines Chaos hinzu, gekennzeichnet durch das Fehlen einer eigentlichen Regierung und durch das Aufeinanderprallen verschiedenster Strömungen, aber auch mannigfacher, oft ausgesprochen einseitiger und egoistischer Sonderinteressen. Als Machtfaktor scheidet China, das bisher am meisten und schwersten betroffen wurde, nach wie vor aus. Im allgemeinen sind die außenpolitischen Verhältnisse für Japan immer noch recht vorteilhaft, aber es fragt sich, ob es schon so bald zu weiteren Ausbreitungsversuchen des Inselreiches auf dem asiatischen Kontinent kommen wird. Die Mongolei, das sowjetsibirische Küstengebiet als wünschenswerter Abschluß des „geschlossenen Meeres" Nippons, der legendäre „weißgardistische Pufferstaat" — diese Fragen seien hier nur erwähnt. Um ihre Lösung zu erwarten, bedarf es der Geduld. Aber die Ostasiaten sind geduldig und verschlagen. Ihre Seele ist für den Europäer ein Rätsel.

Newyork kämpft für Jimmy . . .

100 000 Dollar für Arbeitslose gestiftet — Zur Erholung nach Miami Beach

o. h. **Newyork.**

Es hätte nicht viel gefehlt, und Jimmy Walker, der Hudsonmetropole gewesener „Herrscher", der unter nicht gerade ruhmvollen Umständen etwas plötzlich seinen Abschied nehmen mußte, hätte von seinen „dankbaren" Newyorkern bei seiner Rückkehr aus der Hauptstadt des Staates Newyork, Albany, einen Fackelzug erhalten. Man faßt sich an den Kopf, wenn man sieht, wie Tausende stundenlang stehen, um ein einziges Lächeln des noch immer genau so populären „Jimmy" aufzufangen. „Newyork kämpft für Jimmy" lautet die Ueberschrift eines Aufrufes des größten Boulevardblattes, das eine gewaltige Aktion für die beschleunigte Wiederwahl des geschiedenen Mayors eingeleitet hat. Man bedenke: Das Untersuchungsverfahren gegen Walker hat einigermaßen klar erwiesen, daß Walker sich ein Bankkonto in Höhe von einer halben Million Dollar „hinten herum" verschafft hat. Trotz dieser Riesenkorruption ist Jimmy

nach wie vor der Liebling der Newyorker Massen.

Wo er sich jetzt sehen läßt — und das geschieht in reichlichem Maße —, wird ihm zugejubelt, und es mußte sogar schon Polizei aufgeboten werden, um den abgedankten Mayor vor der übergroßen Liebe seiner ehemaligen Untertanen zu bewahren. Jimmy spart denn auch nicht mit leutseligen Kundgebungen, in denen er seiner Rührung über die Treue seiner lieben Newyorker beredten Ausdruck verleiht. Auch beklagt er sich bitter darüber, daß Gouverneur Roosevelt seine langjährigen Dienste für die Hudson-Metropole so bitter vergolten habe. Aber Jimmy Walker hat noch ein übriges getan, um die Newyorker vollends für sich einzunehmen. Er hat einen Betrag von

100 000 Dollar für die Arbeitslosen gestiftet.

Erreicht aber hat er damit, daß in allen Zeitungen steht, daß noch niemals ein Bürgermeister, noch dazu ein abgedankter, in so großzügiger Weise sich seiner Bürger angenommen habe. Die Aussichten für Jimmy Walker, demnächst erneut zum Bürgermeister Newyorks gewählt zu werden, sind also äußerst groß. Man hat die üblen Affären, in die Jimmy verwickelt ist, anscheinend vollkommen vergessen und wünscht ihn möglichst schnell wieder als Herrn in Tammany Hall. Freilich ist es keinesfalls sicher, ob Jimmy Walker erneut kandidieren wird, denn dem der Korruption Ueberführten sind zahlreiche verlockende Angebote aus der Industrie unterbreitet worden. Am günstigsten ist das Angebot als Direktor einer großen Rundfunk-Gesellschaft.

Auch als Zirkusdirektor wünscht man Jimmy.

Und der ehemalige Varietébesitzer, Cafétier und Bürgermeister müßte nicht der smarte Mann sein, der er ist, um nicht das finanziell günstigste Angebot anzunehmen.

Zunächst einmal will Jimmy sich nach dem mondänen Bad Miami Beach begeben, um sich von den Anstrengungen der „peinlichen Befragung" zu erholen. Zu diesem Zwecke hat er sich in dem vornehmsten Modehaus Newyorks neu eingekleidet und alle Newyorker Modezeitungen bringen Jimmy in den verschiedensten modernsten Aufmachungen, auf allen Bildern natürlich lächelnd, als ob er wie bis vor kurzem noch auf der Höhe seines Ruhmes steht und nicht ein im Grunde schwer kompromittierter Mann ist.

Eine Mutter suchte 16 Jahre ihr Kind

Was alle Bemühungen und Nachforschungen der Behörden nicht vermochten, die „Kleine Anzeige" brachte es zustande

N. Z. **Berlin.**

Während die Geschichte des Heimkehrers Oskar Daubmann noch immer ihrer restlosen Klärung harrt, sind in letzter Zeit eine Reihe ähnlich gearteter Fälle bekannt geworden, bei denen es sich teilweise nicht um Soldaten, sondern um Zivilisten handelte, die nach vielen Jahren unerwartet heimkehrten. Hierher gehört auch der Bericht vom Unglück und Glück der Alice Coquerel aus Lille, die durch die Wechselfälle des Krieges in Nordfrankreich von ihrem wenige Monate alten Söhnchen getrennt wurde und es erst jetzt durch

das Wunder einer „Kleinen Anzeige"

wiedergefunden hat. Es war zur Zeit der großen deutschen Offensive. Die feldgrauen Truppen rückten ständig vor und bedrohten bald die Stadt Lille ernstlich. Zu vielen Tausenden flüchtete die Bevölkerung in das Hinterland, um der Beschießung ihrer Stadt zu entgehen und nicht in die Kämpfe zwischen den Franzosen und den Deutschen zu geraten. Unter den Flüchtlingen befand sich auch Frau Coquerel, eine Bürgerin aus Lille, deren Mann in den französischen Reihen kämpfte. Sie war zum zweitenmal verheiratet und hatte ihren kaum einjährigen Sohn aus erster Ehe, Lucien Lièvre, bei sich. In dem allgemeinen Wirrwarr, der der Besetzung durch die Deutschen voraufging, konnte sich Frau Coquerel jedoch nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sie wurde, auf den Feldern vor den Toren der Stadt umherirrend, von einer Patrouille aufgegriffen und mit ihrem Söhnchen in ein Konzentrationslager gebracht. Kurze Zeit später wurde sie in die Schweiz abgeschoben. Hierbei widerfuhr der Bedauernswerten ein böses Mißgeschick. Durch ein Versehen hatte man es unterlassen, auf ihrem Passierschein auch ihren kleinen Lucien zu erwähnen, und der armen Mutter blieb nichts anderes übrig, als ihr Kind einer anderen Gefangenen zu übergeben, nachdem sie ihr alle Angaben gemacht hatte, um ein späteres Wiederfinden zu sichern.

Tatsächlich sorgte auch die Pflegemutter für Lucien Lièvre, so gut es ihr möglich war. Als sie nach einiger Zeit auf dem Austauschwege nach Paris kam, übergab sie das Kind dem französischen Roten Kreuz, berichtete auch genau, wie sie zu dem Kind gekommen war und ist berechtigterweise davon überzeugt, daß die wirkliche Mutter ihren Sohn wiederfinden wird. Aber erst nach Kriegsende hatte Frau Coquerel die Möglichkeit, nach Frankreich zurückzukehren. Alsbald setzte sie alle Behörden, den Flüchtlingsverband, das Rote Kreuz in Bewegung, um Nachricht über ihren im Jahre 1916 verlorenen Sohn zu erhalten. Aber nirgends war eine Notiz über das Schicksal des Lucien Lièvre zu finden, und bei keiner Amtsstelle war es auch nur möglich, eine Spur von der Pflegemutter zu entdecken, obwohl Frau Coquerel selbst in deren Heimatsort fuhr und dort nach ihr forschte.

Die verzweifelte Mutter hat 16 Jahre lang gesucht,

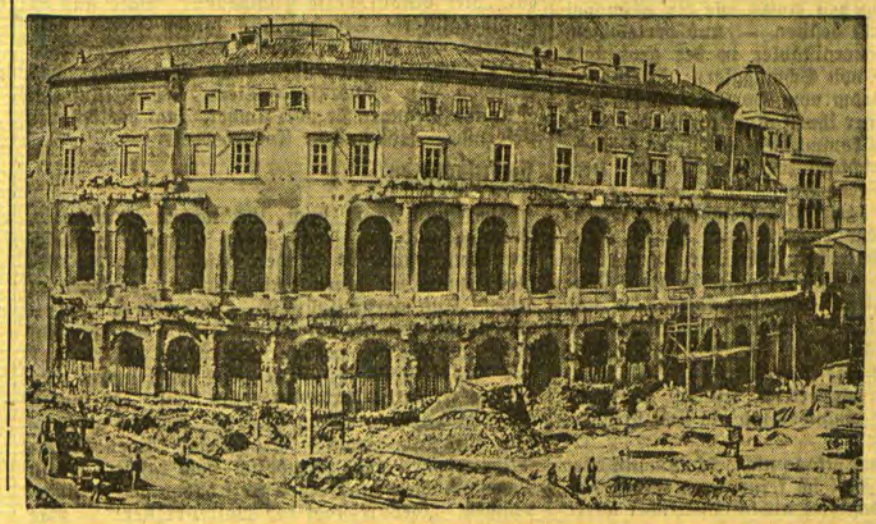
ohne auch nur den geringsten Erfolg zu haben. Es schien fast, als wäre ihr Kind längst gestorben oder auch seiner Pflegemutter verloren gegangen, wodurch es nun natürlich unter einem anderen Namen aufwachsen würde. Aber Frau Coquerel wollte es nicht wahr haben, daß sie ihren Lucien nicht wiederfinden sollte, und konnte sich nicht dazu verstehen, die Suche aufzugeben.

Und ihre Hartnäckigkeit sollte belohnt werden. Denn eines Tages las sie in einer Pariser Zeitung die folgende Kleine Anzeige:

„Wer sucht Lucien Lièvre?

Wurde 1916 im Gefangenenlager von meiner Mutter getrennt. Man brachte sie nach der Schweiz. Wer kennt Irène Coquerel? Nachricht unter . . . ."

Die Zeitung war mächtiger als alle Behörden. Denn wenige Tage später waren Mutter und Kind endlich wieder vereint.



Das Rom der Kaiserzeit wird freigelegt

Auf Anordnung Mussolinis werden in Rom umfangreiche Ausgrabungen vorgenommen, bei denen ständig wertvolle Bauwerke aus der römischen Kaiserzeit freigelegt werden. Kürzlich hat man das hier abgebildete „Theatro di Marzello" ans Tageslicht gefördert

Matuschkas „Geist Leo" existiert?

Ein Entlastungszeuge für den Eisenbahnattentäter hat sich gemeldet

Wien, 20. September

Für den Eisenbahnattentäter von Jüterbog und Bia Torbagy, Silvester Matuschka, soll sich ein Entlastungszeuge gefunden haben, der einen Beweis für die wirre Geistesveranlagung des Massenmörders bietet.

Er sei bei Verübung seiner grauenhaften Anschläge einem „Geist Leo", den er einmal auch „Schlesinger" nannte, hörig gewesen. Der Brief, den Frau Matuschka, die Gattin des Eisenbahnattentäters, von einem in der Nähe Duisburgs lebenden Kaufmann, der mit vollem Namen und Adresse unterschrieb, erhalten haben soll, besagt, daß der Schreiber seit dem Lesen der Berichte über die Verhandlung gegen Matuschka unaufhörlich darüber nachdenken mußte, wo er den Namen Silvester Matuschka und Leo Schlesinger schon gehört habe. Endlich kam die Erinnerung, daß er in russischer Kriegsgefangenschaft in einem österreichischen Lager einmal Zeuge hypnotischer Darbietungen eines gewissen Leo Schlesingers war, dessen Medium sich heftig weigerte, sich in Trance versetzen zu lassen. Das Medium habe schließlich den Hypnotiseur beschuldigt: „Ich will mich nicht hypnotisieren lassen; ich will nicht, daß es mir geht wie dem Silvester Matuschka. Den hast du vollständig in deinen Bann gezogen. Du hast den Menschen verrückt gemacht."

Der Schreiber hat noch eine Reihe von Verbrechen und Mordtaten erfahren, die Schlesinger durch seine hypnotischen Künste von anderen hat verüben lassen. Er glaubt, Frau Matuschka mit seinen Mitteilungen den Schlüssel zur Lösung des furchtbaren Rätsels Matuschka in die Hand zu geben, und stellt sich ganz als Zeuge zur Verfügung.

Der Brief, der ohne den Namen seines Schreibers abgedruckt wird, führt also die Verbrechen Matuschkas auf posthypnotische Einflüsse zurück.

Nidden / *Von Hans Reisiger*

Kurische Nehrung — ist das nicht etwas nordöstlich Rauhes, Schwermütiges? Ein fahles und kahles Weltabseits, von Sturm und Wolken durchfegt — ein unwirtlicher Dünenstreif, schmal, kaum eine halbe Wegstunde breit, schräg von Süden nach Norden hinauf, schon von arktischer Oede angehaucht — wo ein paar arme memelländische Fischer kärglich ihr Dasein fristen, wo Krähen schreien und stelzbeinige, schwerköpfige Elche in modrigem Dickicht traurig ihrem Aussterben entgegendösen?

*

Ich stehe auf der höchsten der mächtigen weißen Wanderdünen bei Nidden, die sich, gewellt, gerieft, geschwungen, am Ostrande der Nehrung, dem Haff entlang, hinstrecken wie Schneegebirge (denn jedes Größemaß schwindet hier).

Bin ich im hohen Nordosten? Oder im Mittelmeerbereich? In afrikanischer Küstenlandschaft?

Ich überblicke die beiden Meere: das Haff und die offene See, zur Linken und zur Rechten; aber es sieht aus, als umschlängen sie den schmalen Landstreif der Nehrung, der sich nach Süden zu verliert, als ein blauglühendes Meer.

Ein Segel von der Farbe roter Erde steht im Blau des Haffs. In diesem Licht hier könnte ein rot und gelb und blau bemalter Tempel leuchten. Hermes könnte hier auf südlichem Botenflug rasten, die Flügelschuhe ablegen und die Füße in den heißen Sand stecken. Eine sanft-klare Bucht unten am Haff, von Dünenweiß umschlungen, von langen, schmalen, zierlich geschwungenen Wellen durchglitten, haben wir „Bucht der Galathee" getauft. Die Aussicht auf eine andere Bucht wird allgemein, auch von den Einheimischen, der „Italienblick" genannt.

*

Ich stehe noch etwas höher, mehr binnenwärts, neben dem blutrot bemalten Leuchtturm: rings um mich her gebreitet ein dicker, goldgrüner Föhrenpelz, auf und ab über den gewellten Landstrich: kräftigere Waldung in den Niederungen, buschiges Knieholz auf den Höhen; aber alles ineinander übergehend als ein mächtiger, goldgrün leuchtender Pelz. Langhingestreckt zwischen zwei blauen Meeren. Ein Blick von vollkommen überwältigender Eigenart und Größe. Wie aus der Luft her. Von einem Flugzeug her. Urweltstimmung, Erstlingsfrische, Schöpfungszauber weht einen an; etwas von dem „Er schied das Feste vom Flüssigen". Der Erde ins Antlitz zu schauen, lockt es die Menschen allezeit. Hier ist es, als schauten wir unverhofft in einen kleinen, aber besonders ausdrucksvollen Zug dieses Antlitzes.

*

Die ganze Nehrung besteht eigentlich aus hügelig gehäuftem Dünensand über moorigem Untergrund. Auch dieser ganze riesige Föhrenpelz wurzelt im Sand. Wäre die Vegetation nicht, so wäre alles nur eine einzige langgezogene Wanderdüne, die unterm Druck der Seewinde immer weiter nach Osten treiben würde. Wo die Vegetation nicht ausreicht, sind die Sanddünen durch sorgliche Anpflanzungen gesichert. Nur ganz am äußersten östlichen Rande, dem Haff entlang, quellen die weißen Schwellungen nackt hervor, sich selbst überlassen.

*

Am Ostrand, vor dem Seewind geschützt, nisten auch die Siedlungen. Die drei Hauptortschaften der Kurischen Nehrung sind, von Süden nach Norden: Rossitten, Nidden, Schwarzort.

Die Westküste, der offenen See entlang, ist völlig unbesiedelt. Ein endlos ungestörter Streifen Strand. Das mag seltsam erscheinen jetzt in der blauen Stille. Aber man kommt dort an Strecken kahlgezausten Kiefernwaldes vorbei, dessen Stämme alle schräg nach dem Land zu starren und bei dessen Anblick man die Bedeutung des Wortes „windschief" so recht begreift. Das gibt eine Vorstellung von dem, was sich während der rauhen Jahreszeiten hier tut.

*

Nidden liegt mit den grauen Schilfdächern seiner Fischerhäuser und den Ziegeldächern neuerer Behausungen an seiner Haffbucht geschmiegt, roststämmigen Kiefernwald im Rücken. Der Backsteinturm der Kirche schaut, etwas höher gelegen, aus den Wipfeln. Die Balken der Häuser sind hie und da mit dem schönen leuchtenden Ostpreußisch-Blau bemalt. Auch mit Grün und Weiß oder Rotbraun. Die Giebel tragen geschnitzten Zierat: blaue Pferdeköpfe oder Runenzeichen; Schutz gegen böse Geister. Fragt man Einheimische danach, so schütteln sie den Kopf: „Hat garnichts zu bedeuten." Sie wissen es nicht oder wollen nicht darüber reden. Sie sprechen unter sich die uralte kurische Sprache.

Zwischen Nidden und der unmittelbar sich daranschließenden winzigen Siedlung, die sich trutzigerweise schon wieder mit eigenem Namen „das Purvin" nennt, steht auf einer kiefernbewachsenen Anhöhe überm Haff das kleine Holzhaus Thomas Manns, darin ich zu Gaste bin. Es hat ein dickes, gemütliches Schilfdach mit geschnitzten, blaubemalten Pferdeköpfen an den Giebeln. Auch Tür und Fensterrahmen sind leuchtend blau und weiß bemalt. Ebenso die Spitzen des braunen Holzzaunes, der das Grundstück einhegt. Von einer kleinen Terrasse geht der Blick weithin über die sanft geschwungenen, südlich leuchtenden Buchten mit den weißen Dünen in der Ferne — über das Haff, von dessen jenseitiger Küste man nach Nordosten zu einzelne Waldstriche wie ganz schmale Siedlungen über dem Wasser mehr ahnt als sieht. Am Abend leuchten die verknorrten Stämme der nahestehenden Kiefern rot auf. Ihre Wipfel sind schirmartig gebreitet, wie bei Zedern und Pinien. Riesige Schwärme einer starähnlichen Vogelart rauschen jäh aus ihnen auf, schwenken manövrierend durch die gründämmerige Luft, fallen dann ebenso jäh wieder in die Wipfel ein. Der Mond steigt südlich über den bleichen Dünen oder östlich überm lauen Haff „mit feuchter Glut heran". Der ferne Leuchtturm blinkt durch die Wipfel.

*

Von der Ortschaft stapft alles, was sich hier des Sommers erfreut, jeden Morgen durch den sandigen Waldessaal eine halbe Stunde weit zum Strand hinüber. Zwischen den Föhrenstämmen leuchten die weiten, langen Strandhosen der Damen in allen Farben. Aber es verteilt sich. Jeder kann sich hier selber überlassen bleiben, wenn er will; und die meisten, die herkommen, wollen es. Auch an dem stillen, urwüchsigen Strand gibt es keine Menschenansammlungen mit Strandkorbvermietung, Flaggenkrieg und sonstigem „Badebetrieb". Nur Ruhe, Frische, Raum für alle. Die See spült hier merkwürdigerweise weder Seegras noch Algen noch Quallen auf den Sand. Nur hie und da eine Tracht kleiner runder Steine in vielen Farben. Der bekannte, faulige Jodgestank bleibt einem erspart. Was mir fehlt, sind die Möven; man sieht nur dann und wann ein paar.

Kommt Westwind auf, so wird die Brandung alsbald sehr stark, wie sonst eigentlich nur an der Nordsee, an der Küste von Sylt. Dabei bleibt jedoch immer eine leuchtende Milde in Licht und Luft bestehen.

*

Dies ist das Land des (unberufen) unzerstörbar schönen Wetters. Gestern hat es zum ersten Mal seit vier Wochen geregnet, aber heute strahlt schon wieder der reine Himmel. Vor einiger Zeit hatte sich der Glanz so zur Glut gesteigert, daß wir nach Grau und Regen seufzten und meinten, sie müßten kommen. Eines Abends lagen die Gewitter rings um den Horizont getürmt und wetterleuchteten die ganze Nacht. Aber der Sternenraum blieb klar und kühlte sich ab ohne Wolke und Blitz.

Während dieser schwülen Zeit waren uns Tag und Nacht fiebrig verwandelt. Der Wind stand heiß und schwächlich vom Haff her, das schon am Morgen in zäher bräunlicher Schlaffheit glänzte. Die dunstige Sonne schien erstickend nahe. Das Kieferngebüsch war von Tausenden von Kreuzspinnennetzen überglitzert. Die Frösche quarrten inbrünstig im Schilf. Die ganze Welt war wie versenkt vor Glut. Sumpfige Brutwärme lastete. Wie im Treibhaus Gottes. Die Helligkeit der beiden Nächte ließ uns nicht schlafen; denn diese Zone taucht zur Zeit der längsten Tage nicht tief genug in die Nacht; man ahnt schon die Mitternachtssonne noch nördlicherer Breiten; um zwei Uhr war es bereits fast taghell. Durch das fahle Licht schrien die Krähen.

Wir fahren im Jagdwägelchen mit zwei zähen kleinen Pferden ins Elchrevier nördlich von Nid-

Amerikanische Eindrücke / Erwin Berghaus

Vierte Fortsetzung*)

Abdrucksrecht nur durch Carl Duncker Verlag Berlin W 62.

Chikago

Eine Stadt, die besser ist als ihr Ruf.

Im Süden ist Chikago schwarz. Hier wohnen die Neger, die armen und die reichen. Es gibt Millionäre unter ihnen, sie führen Hofstaat wie die weißen Könige des Kapitals. Ihre Dollars haben sie in den beiden letzten Kriegsjahren „gemacht", damals herrschte Menschenmangel in der betriebsamen Metropole, und weil die billigen Arbeitskräfte willkommen waren, strömte es aus den Südstaaten schwarz herein. Als sie ihre Dollars, was nicht dumm war, in guten Häusern anlegten, da brach in den betreffenden Stadtvierteln etwas wie eine Panik aus: fluchtartig verließen die heller getünchten Chikagoer die Gegend. Denn wo ein Schwarzer sich niederläßt, bleibt kein Weißer wohnen. Hunderte entzückender Villen stehen hier leer; manch eine ist spottbillig, aber — weil das Nachbarhaus eine „afroamerikanische" Familie beherbergt — nicht mehr verkäuflich.

Aus weltanschaulicher Distanz betrachtet, sieht ein Neger anders aus als in der sinnlichen Nähe. Wenn man zum Beispiel durch den Bezirk der 30. bis 60. Südstraße wandert, läßt sich die Nase vom Gehirn nichts mehr vorschreiben: man riecht die fremde Rasse und der Instinkt sagt nein. Abends sitzen sie hier sippenweise auf den Freitreppen ihrer Häuser — erstaunlich kinderreiche Sippen. Ein schwarzes Gesicht neben dem anderen, und es ist kein Scherz, daß die Straßen dadurch manchmal dunkler erscheinen als die der Weißen. Ich begegne mehr Betrunkenen als anderswo, ich werde angesprochen von Frauen. Sie haben sich so grellbunt, so auffallend herausgeputzt, wie es merkwürdigerweise oft Verwachsene tun; sie haben die Mixturen benutzt, die dutzendweise im Anzeigenteil der Negerzeitschriften angepriesen werden, Krausköpfen samtweiches Haar versprechend und „schneefarbene Haut in drei Tagen". Ich sehe Männer eines Gigerl- und Dandytyps, wie er seit zwanzig Jahren in den weißen Teilen der Welt nicht mehr gesichtet wird.

500 Neger amüsieren sich

In Wort und Schrift, planmäßig und nicht erfolglos, kämpfen die Führer des cloured people um die innere und äußere Anerkennung der schwarzen Amerikaner. Aber es ist sonderbar: im Vorstellungsbereich ihrer Massen spielt die Forderung der Gleichberechtigung noch keine Rolle. Die Urenkel der Freigelassenen von 1865 scheinen sich, wenn man in die Schaukästen ihrer Photographen blickt, mit Vorliebe in dienender, untergeordneter Stellung zu sehen: als Pförtner, als Liftboy oder in der Uniform des Pullmanschaffners. Auch die Gestalten ihrer eigenen Revuen zeigen sie immer wieder in Berufen, um die sich ein Weißer nun mal nicht reißt. Da bin ich in eines der Revue-Theater geraten, in die Nachtvorstellung. Einziges Bleichgesicht unter fünfhundert Schwarzen, die hier ganz unter sich sind. Ein Schild an der Wand verbietet zu pfeifen und zu trampeln, aber dieses stumme Verbot wird sozusagen niedergeschrien; vor Schreck schreit auch der schwarze Säugling, den meine Parkettnachbarin auf dem Schoß hat, und der gegen mein Knie strampelt. Auf der Bühne, in dem Lärm von Musik und Zuschauern, tanzen zwölf Negergirls: als Kammerzofen mit weißen Häubchen. Sie haben einen Wedel in der Hand, mit dem sie sich rhythmisch abstauben. teils vorn, teils hinten, wo eine Josefine-Baker-Bewegung die Sache bequem macht. Vortänzer ist ein schwarzer, „herrschaftlicher Diener", dessen Temperament beängstigend wirkt. Dann verwandelt sich — nächste Nummer — die Szene in einen Betsaal, um nicht zu sagen in eine Kirche, die zwölf Josefinen in schwarzgekleidete andächtige Damen, und aus dem Diener in Livree ist ein Prediger geworden, der in einer tollen, jeden religiösen Ernst verulkenden Weise den Girls die Leviten liest. Im einzelnen läßt sich das in seiner Maßlosigkeit nicht beschreiben. Die fünfhundert Schwarzen brüllen, klatschen und gestikulieren mit denen im Rampenlicht um die Wette — es wird zu einer nächtlichen Raserei wie im Bereich der Krale in Zentralafrika. Längst ist das Parkett erregt aufgestanden, und während jetzt der „Prediger" sich im Knäuel mit seinen Mädchen am Boden wälzt, denke ich: zehn Minuten weiter noch, dann fließt Blut.

Aber da macht der Vorhang dem Bacchanal der verzückten Gesellschaft ein Ende. Nein, ihretwegen heißt Chikago nicht die Stadt der Mörder, die muß ich anderswo suchen gehen. Ueberhaupt — und jetzt gebe ich das Wort einem weißen Prediger in der Wüste: er hat die Morde und Totschläge in 128 Städten Amerikas gezählt, und er läßt die Statistik schwören, daß Chikago in dieser Bomben- und Dolchstoßliste erst an vierzigster Stelle kommt. Voran steht Memphis am Mississippi. Hier müssen im Jahr von je 100 000 Menschen beinahe 70 dran glauben, und in Chikago, das besser als sein Ruf ist, sind es ganze dreizehn und ein knapper Halber!

Vokalreiche Bombenschmeißer

Diese Stadt ist ein Meteor unter den Städten. Sie hat weit über drei Millionen Einwohner, und im nächsten Jahr erst wird sie, im Glanz einer Weltausstellung, ihren hundertsten Geburtstag feiern. Chikago, das war 1833 nicht viel mehr als ein kleines Haus am Michigansee. Etwas über einen Dollar kostete der Acker Land — man würde schwindlig, läse man den Preis von heute. In dieser Kurve eines Aufstiegs, der auf der Erde ohne Beispiel ist, liegt vielleicht einer der Gründe für die immerhin hohe Zahl von Verbrechen. Das Werden einer so ungeheuren Ansammlung von Menschen ist nur durch den rapiden Massenzuzug aus allen Teilen der Welt, nicht bloß der amerikanischen, erklärbar; in einem solchen Völkerkessel entladen sich die Energien heftiger — sowohl nach der sozialen Seite wie nach der entgegengesetzten. „Die Amerikaner jedenfalls fühlen", so stehts in der Chronicle of Chicago, der ich hier folge, „daß dort, wo der größte Fortschritt ist, auch das aktivste Verbrechen sein muß."

Ferner: Sehen Sie sich mal die Namen jener Bombenschmeißer etwas näher an. Sie sind fast alle vokalreich, wie „Capone", d. h. wie der berühmte Name ihres ungekrönten Königs; sie klingen zu neun Zehnteln italienisch. In den meisten jener Schauergeschichten, bei denen sich einem das Haar sträubt, stammen Angreifer und Opfer aus Süditalien. Man muß nämlich wissen, was jedes amerikanische Kind weiß, daß gerade die aus diesem Winkel Europas Zugezogenen etwas wie ein Monopol des Alkoholschmuggels besitzen — und verteidigen. Sizilier sind die Generalstäbler in der großzügig organisierten Armee von Schmugglern; sie sind es, die sozusagen den Rahm vom Sprit abschöpfen und jeden Unberufenen, der ihnen als Spitzel oder Mitbewerber ins Gehege kommt, mit der kühlen Gründlichkeit eines Femerichters „erledigen". Hier liegt der Hund begraben: jede Bombe in Chicago ist das Terrormittel dieser gesellschaftsfeindlichen Gesellschaft, jeder Mord der kurze Prozeß gegen einen Verräter unter ihresgleichen. Wer ihnen ihre Kreise nicht stört, wird auch am Michigansee in Ruhe seine siebzig Jahre alt. Und weil das einleuchtet und weil andererseits immer wieder eingeschüchterte Richter auch Verbrechern, die ins Zuchthaus gehörten, nur eine Geldstrafe aufbrummen, sind sogar hohe Amtspersonen der heiklen Ansicht: „Laßt sie schießen; je mehr sie einander um die Ecke bringen, umso besser!"

Auch ich möchte in Chikago nicht Schutzmann oder Schöffe sein. Aber weil ich keines von beiden bin, kann ich versichern, daß hier nichts lächerlicher wirkt, als die jedem Chikagoer sattsam bekannte Frage, ob ein abendlicher Spaziergang auch ohne Revolver gewagt werden könne. Ich habe drei Wochen lang die Stadt durchstreift, die prachtvollen Boulevards am See und die Gassen, die in den Slums, den Barackenvierteln des Elends, das zum Himmel schreit, sich verlieren. Ich war vor und nach Mitternacht in Kneipen, in Tingeltangeln nicht erster Klasse — ich sah keine Dolche blinken, ich sah die Bomben nur auf dem Zeitungspapier platzen.

Der Tod am laufenden Band

Einmal nur habe ich Blut fließen sehen in Strömen wie nie zuvor. In den Schlachthäusern, die so berühmt sind. Draußen: ein wehklagender Zoo aus gepferchten Rindern, Schafen, Schweinen — Zehntausende sind es, brüllend, blöckend, quiekend. Sie wittern, was der Mensch erst beim Eintritt in die ungeheuren Hallen wahrnimmt: den betäubenden Blutdunst. Rot scheint die Luft über dem mechanischen Gemetzel zu flimmern; es riecht „rot" — man riecht das drei Tage später noch. Hier also erleben die Tiere den Tod am laufenden Band, werden enthäutet und zerlegt in demselben ununterbrochenen Rhythmus, in dem bei Ford die Autos zusammengesetzt werden. Das Töten selber besorgt ein Mensch, er tut's alle fünf Sekunden, er tut sonst nichts. Mit einem Messer oder Hammer, und hier — ihr Unsentimentalen entschuldigt! — packt einen der Tierheit ganzer Jammer an. Jetzt hängt ein totes Tier neben dem anderen, hängt wie an einer langsamen Schwebebahn, die ohne Aufenthalt ihre Last an den Arbeitern vorüberträgt. Jeder hat etwas Stählernes in den Fingern, jeder hat sein Pensum; das muß schnell erledigt werden, und ist immer dasselbe. Da steht einer, der schöpft aus einem Ochsen, den sein Nebenmann aufgeschlitzt hat, einen besonderen Teil der Eingeweide heraus. Ein Sisyphus: kaum ist er fertig, hat das laufende Band schon das nächste Tier vor ihn hingerückt — und wieder schöpft er. Dem Mann habe ich eine Weile zugesehen. Soviel Dollars, wie man mir bieten müßte, um an seine Stelle zu treten, gibts auch in Wall Street nicht. Und das Merkwürdige: er sieht ganz anders aus, als Sie denken: nein, nicht gerade wie ein Lyriker, das wäre übertrieben — aber von einem zu gütigen Scherzen aufgelegten Familienvater, einem in der Seele milden Menschen hat er etwas. Er ist Vegetarier, denke ich mir. Ich jedenfalls werde mir heute mittag eine Gemüseplatte bestellen, statt des saftigen Beefsteaks. Auch die Plakate, mit denen Mister Armour, Schlachthausbesitzer, mitten in seinem blutigen Unternehmen die Zartheit seiner Schinken zu rühmen weiß, kommen etwas um ihre Wirkung. „Ladies and Gentlemen", erklärt jemand, der gerade die Zahl der von seinem Herrn täglich hergestellten Wurstkilometer genannt hat, „hier beginnen die Kühlhallen." Bald sind es reifüberglitzerte Straßen aus lauter Fleisch, bald Gebirge aus frisch verlöteten Büchsen. Der Weg der Besucher ist zu Ende. Man hört wieder das Schreien der zehntausend Tiere. „Vor fünfzehn Minuten sprangen sie noch umher," sagt der Führer tiefernst, — jetzt sind sie Corned beef!"

Herkulestaten . . .

Und nun führt mich ins nächste Speak-easy, Freunde, und dann rasch einen Kognak. Zugleich aber muß festgestellt werden, daß Chikago ja niemand zwingt, in seinen Schlachthäusern spazieren zu gehen. Und warum sollte ich — nach dem Kognak — nicht fortfahren für eine Stadt, die zu den schönsten unter der Sonne gehört, eine Lanze zu brechen? Sie selber stellt ihr Licht zwar nicht unter den Scheffel. Vielen Autos begegnet man, die hinten ein Schild tragen: „Aus Chikago" steht da geschrieben, „und stolz darauf!" Die selbstgefälligen Superlative wachsen hier womöglich noch rascher als in Newyork. Man kann einen Teil davon getrost übernehmen. „Geburtsstadt der Wolkenkratzer!" — mag das stimmen oder nicht: Wo in der Welt, ausgenommen auch den zyklopischen Steinbaukasten nicht, der Manhattan krönt, gibt es eine Skyline, eine „Himmelslinie", wie die der Turmhäuser am Michigansee! Da und dort sind sie nur prunkende Fassade vor den Wohnvierteln eines erbarmungswürdigen Proletariats, und dennoch: Hier wünscht man sich die Kopfschüttler herbei, die grundsätzlich das Gestrige besser finden als das Werk unserer Generation. Der Boden selbst, auf dem die eleganten Riesen, die der kleine Mensch sich da erdacht und erbaut hat, stehen, ist See und Sumpf abgerungen. Das war eine von Chikagos „zwölf Herkulestaten", wie der Chronist sagt. Und eine andere unter den zwölf: die Bezwingung der Feuersnot — damals, im Oktober 1871, als die besten Teile der Stadt in Flammen aufgingen und niederbrannten. „Hunderttausend Menschen", so schildert ein Zeitgenosse den Morgen nach der Katastrophe, „ohne Obdach, mehr als doppelt soviel ohne Wasser und Brot, Schrecken säende Gerüchte von Brandstiftern und Räubern überall. Keine Kirche, keine Zeitungen mehr, keine Polizei, kein Telegraph noch irgendeine öffentliche Einrichtung, die den Hilflosen und Verschüchterten hätte dienen können." Und dann folgt, von Tatsachen gedichtet, das hohe Lied der Unzerstörbarkeit des Lebenswillens, der auf der Asche einer Provinzstadt eine Weltstadt zu bauen anfing.

Herkulestat Nummer 3 — aber ich will sie nicht alle aufzählen, nur die eine noch, die sich wiederholt und die jetzt gerade „aktuell" ist: den Sieg über Wirtschaftsnöte. Solche Money-panies, wie sie es hier nennen, gab es 1857, 1873, 1897. Diese Zahlen kennt jeder junge Mann, der sonst von Geschichte nichts wissen will. Wer den Kopf hängen läßt, wer ganze Geschlechter auf einer schiefen Ebene ohne Ende sieht, bekommt sie zu hören. „Alles schon dagewesen, einschließlich Erwerbslosigkeit und Schlangestehen an den Freiküchen und alles — schon einmal überwunden." Der Optimismus um jeden Preis geht einem in Amerika mitunter auf die Nerven. Trotzdem, auch um dieser jugendlich-kindlichen Bereitschaft willen, der Unbill der Zeit mit dem Eifer von Kreuzfahrern zu Leibe zu rücken, kann man Chikago lieben lernen. Wer dann noch geradeswegs aus Europa kommt, spürt eine gesunde Brise.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe Nr. 220, 221, 222, 223 des „M. D.".

Eine Riesenblüte
Die Blüte einer exotischen Pflanze ist — man sieht — größer als ein erwachsener Mensch.

Weil ihn sein Beruf nicht mehr befriedigte...

wtb. **Leipzig**, 21. September. Ein 34 Jahre alter Augenarzt erschoß in seiner Wohnung seine 32 Jahre alte Ehefrau und seine fünfjährige Tochter. Nach der Tat machte er einen Selbstmordversuch. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung verstarb. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß ihn seine berufliche Stellung als Augenarzt nicht mehr befriedigte.

---

den. Etwa eine Stunde weit hinaus in ein Gebiet, das abermals einen ganz anderen Charakter zeigt: lichtes Birken- und Erlengehölz auf weiter, sandig-mooriger Fläche. Helle, linde Weltabgeschiedenheit. Fern das Haff als schmaler dunkelblauer Streif.

Es geht schwankend über Stock und Stein, ohne Weg und Steg, durch Busch und Schilf, Sand und Sumpf. Ein Reh schreckt auf. Ein Hase. Ein Kuckuck vom nahen Ast.

Wir kutschieren lange umher. Drei Stunden schon. Die Elche — es sind ihrer an die fünfzig in diesem Revier — haben wegen der Dürre offenbar einen Ausflug in wasserreicheres Gebiet unternommen. Die Zweige schlagen uns ins Gesicht. Plötzlich, ganz nahe, fünf, sechs Meter weit, sehen wir zwei braungraue Hinterteile aus dem Gebüsch ragen. Langsam, ohne Scheu drehen die hochbeinigen Tiere sich zu uns herum: ein alter Schaufler mit mächtigem Buckel und einem bärtigen Vater Abrahamskopf und ein mächtiger stelziger Bock als junger Isaak daneben. Sie glotzen uns ruhig an mit den weit auseinanderstehenden Augen, die fast rüsselartig vornüberlappenden Nasen gesenkt. Sie stehen da mit der lässigen Ruhe eines uralten Geschlechts. Aber sie wahren den Abstand. Als wir aussteigen und uns noch näher an sie heranpürschen wollen, stelzen sie gelassen hinters Buschwerk, wo sie wieder stehen bleiben.

Wir erspähen nachher noch drei andere: auch eine Kuh mit einem wollig hellbraunen Jungen, das fast wie ein dickes kleines Lama ausschaut. „Nicht zu nah ran", warnt der Kutscher. Die Alte greift sonst an, mit den Vorderhufen schlagend.

Die seltsamen Urweltiere werden geschont. Nur böse alte Hirsche, die in der Brunst jüngere Rivalen töten, werden abgeschossen.

Rosa Glut im Westen leuchtet über dem Hellgrün und den weißen Dünenkämmen dahinter, während wir heimwärts holpern. Ein kühler Seewind streicht mit leisem, abendlichem Sausen herüber. Morgen wird es wieder schön.

Anekdoten um Adele Sandrock

Adele Sandrock wurde zur Zeit ihrer glanzvollen Wiener Bühnentätigkeit von einem Theaterdirektor aus der Provinz gedrängt, doch auch einmal an seinem Theater zu gastieren. Adele, von dem Mann immer wieder gebeten, sagt endlich zu.

Als erstes Gastspiel war „Maria Stuart" angesetzt, damals eine vielbewunderte Glanzrolle der Sandrock.

Bei der Verständigungsprobe am Vormittag des Aufführungstages erlebte Adele gleich ihr blaues Wunder. Der Herr Direktor, der auch die Regie führte und den Burleigh spielte, machte dem berühmten Gast alles Ernstes den Vorschlag, dem Werke Schillers nochmals einen sechsten, allerdings stummen Akt anzuhängen.

Er hatte sich da eine sehr effektvolle Sache ausgedacht. Wenn der Vorhang in die Höhe gehe, sollte man auf der Bühne den Richtblock und den Henker mit dem Beil sehen Maria soll in feierlichem Zug hineingeführt werden, schaudern und wanken, als sie den Block sieht, dann solle Maria das Haupt auf den Block legen, der Henker soll das Beil heben und der Vorhang fallen!

Adele Sandrock war zunächst starr über diese neuartige „dramaturgische Bearbeitung", dann wollte sie flüchten und sofort abreisen. Erst als der Herr Direktor ihr versicherte, daß er auf den selbigedichteten sechsten Akt verzichten wolle und „Maria Stuart" in der „Originalfassung" spiele, ließ sich Adele zum Bleiben und zum Gastspiel bewegen.

Zu seiner Frau meinte aber der Herr Direktor kopfschüttelnd: „Diese Künstler vom Hofburgtheater sind doch recht schwierige Leute, bei uns hat doch mein sechster Akt immer sehr gefallen!"

Aber Adele sollte bei einer anderen — und letzten — Vorstellung anläßlich dieses Gastspiels noch eine nette Ueberraschung erleben.

Adele spielte in dem Stück eine Dame, die von einer anderen Dame dadurch zum Verzicht auf den umstrittenen Mann bewogen werden soll, daß die andere Dame und Mutter das Herz der Nebenbuhlerin durch Hereinbringen ihres einjährigen Kindes rühren wollte.

Auf der Probe wurde das „augenblicklich nicht greifbare" Kind „markiert", d. h. durch ein Wäschebündel dargestellt. Bei der Vorstellung — Adele denkt, es rührt sie der Schlag — kommt anstatt des hereinzutragenden Säuglings ein vierjähriger Bengel aus der Kulisse gesprungen. Adele, unter der Schminke blaß vor Wut, nimmt den Jungen nach der Vorschrift des Stückes auf den Arm und sagt mit Rührung in der Stimme: „Ist es ein Knabe?"

Es war der letzte Akt des Stückes. Nach Fallen des Vorhanges hatten sich der Herr Direktor und der Inspizient verdrückt. Sie fürchteten, von der tobenden Adele in Stücke gerissen zu werden.

*

Adele Sandrock spielte einmal in einem Film mit einer jungen Schauspielerin, die nicht gerade sehr talentiert war, die aber bei jeder Gelegenheit suchte, eine Anerkennung ihrer — wie sie meinte — bedeutenden Begabung hervorzulocken.

Adele, die überhebliche Menschen nicht leiden kann, hatte „das junge Talent" schon ein paarmal mit schiefen Blicken gestreift. Als nun das Fräulein sich nach einer Aufnahme wieder wichtig machte und sagte: „Ich weiß nicht, heute bin ich gar nicht in Stimmung gekommen, die Szene habe ich eben scheußlich gespielt", meinte Adele honigsüß: „Aber, ich finde, Sie haben die Szene gespielt wie immer!"

*

In der Mittagspause im Kasino in Neubabelsberg treffen sich die Darsteller der Filme: „Mensch ohne Namen" und „Das schöne Abenteuer".

Es werden Geschichten von berühmten Rollen erzählt. Adele Sandrock ist einigermaßen mißvergnügt, weil die jungen Dachse, die doch erst eine kurze Spanne Theatergeschichte miterlebt haben, auch schon mitreden. Plötzlich wendet sie sich an Werner Krauß, der seiner Gewohnheit nach gar nichts gesagt hat, sondern milde lächelnd zuhört: „Wollen Sie vielleicht auch etwas zum besten geben, Sie junger Mensch? Haben Sie vielleicht schon einmal den ‚Hamlet' gespielt? Nein! Sehen Sie, aber ich habe ihn gespielt!"

Sie hat ihn wirklich gespielt, denn es war eine Zeitlang Mode, daß sich berühmte Darstellerinnen der dankbaren Rolle des Hamlet bemächtigten.

*

In dem Ufatonfilm „Das schöne Abenteuer" hat Adele Sandrock in einer Szene in bezug auf Wolf-Albach-Retty, den sie für den frischgebackenen Ehemann ihrer Enkelin (Käthe von Nagy) hält, zu sagen: „Der Junge ist nett!"

In der dieser Aufnahme folgenden Kasinopause erzählt Wolf-Albach-Retty beim Mittagessen, daß er, wenn Adele Sandrock und seine Mutter (Rosa Albach-Retty, ebenfalls eine berühmte Hofburgschauspielerin) eine Wagenfahrt in den Wiener Wald gemacht hätten, er als Junge zu seinem Vergnügen auf dem Kutschbock habe mitfahren dürfen.

Adele sieht ihn durchdringend an und sagt vorwurfsvoll: „Aber Wölfchen, ich finde es unzart, einer Dame so ihr Alter vorzurechnen. — Es tut mir leid, daß ich in dem Film sagen muß, du seist ein netter Junge. Ich kann das privat nicht aufrechterhalten!"

Albach-Retty ist zunächst etwas bestürzt, erst als die Umsitzenden lachen, merkt er, daß „Tante" Sandrock, die ihn ja tatsächlich noch als ganz kleinen Wolf gekannt hat, es nicht so bös meint, als ihr grimmiger Blick vermuten läßt, und stimmt in das Lachen der anderen mit ein.

„Graf Zeppelin" fährt Rekord

wtb. Friedrichshafen, 22. September. Nach einer Rekordfahrt von 67½ Stunden ist der „Graf Zeppelin" von seiner Südamerikafahrt, ab Pernambuco, um 21,30 Uhr hier glatt gelandet.

*

wtb. London: Der Fliegerleutnant Stainforth, der Inhaber des Flugweltrekordes mit 657,759 Stundenkilometern, hat in der Nähe von Lizard in Cornwall einen Flugunfall erlitten und dabei Verletzungen davongetragen.

Der „Herr Geheimrat aus Montenegro" verhaftet

Wien, 21. September. Die Wiener Polizei verhaftete auf Antrag eines Amsterdamer Bankiers den 47jährigen Landwirt Rudolf Benedikt Oehler, geboren in Meißen, der dem Bankier, statt einen Verkaufsauftrag auf Aktien deutscher Industrieunternehmungen im Gesamtwert von 250 000 Mark auszuführen, diese Wertpapiere veruntreut hat. Jetzt erst hatte er seinen Auftraggeber nach Wien eingeladen, um „die Angelegenheit zu bereinigen". Hier verlangte er von seinem Bankier neuerlich einen Betrag von 85 000 Mark, sonst würde er ihm die Aktien nicht nur nicht zurückgeben, sondern sogar gegen ihn in Deutschland Anzeige wegen Uebertretung der Devisenvorschriften erstatten. Tatsächlich vereinbarte der Bankier mit Oehler eine Zusammenkunft, übergab ihm die geforderte Summe und übernahm von ihm ein Paket Wertpapiere. Im gleichen Augenblick traten Polizeibeamte hinzu, die Oehler, der sich auch als „Geheimer Hofrat" ausgab, verhafteten. Es wurde bereits ermittelt, daß Oehler von den Berliner Gerichten wegen großer Titelschwindeleien verfolgt wird. Im Februar v. Js. hob die Berliner Kriminalpolizei in der Fasanenstraße eine große Titelfabrik aus, deren Inhaber Oehler war. Oehler behauptet, seinen Geheimratstitel von Montenegro erworben zu haben und ihn mit Recht zu führen. Das Berliner Polizeipräsidium wurde von seiner Verhaftung verständigt.

Unter der Gasmaske erstickt

Berlin, 21. September. Ein schreckliches Unglück trug sich an einem der letzten Abende in Berlin-Steglitz zu. Der 18jährige Sohn Kurt des Klempnermeisters Ottmann war allein in der Wohnung. Aus einem Schranke holte er sich die alte Gasmaske, die sein Vater während des Krieges im Schützengraben getragen hatte, hervor, probierte an ihr herum und band sie schließlich vors Gesicht. Plötzlich bekam Kurt Ottmann keine Luft mehr. Der junge Mensch versuchte verzweifelt, die Maske, die sich am Kopfe festgesaugt hatte, vom Gesicht zu reißen; es gelang ihm aber nicht mehr, er verlor schließlich die Besinnung, brach zusammen und erstickte. Als die Eltern nach Hause kamen, fanden sie den Jungen tot mit der Gasmaske noch vor dem Gesicht auf dem Boden liegend auf.

„Hundepeitschen-Schulz" für vier Jahre unschädlich gemacht

wtb. Waldenburg in Schlesien, 21. September. Das Waldenburger Sondergericht verurteilte den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Dittersbach, der, wie berichtet, seinen elfjährigen Sohn Werner in barbarischer Weise mißhandelt hat, wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt. Ueber das Schicksal des älteren Sohnes des Angeklagten ist noch nichts bekannt. Schulz, den der bezeichnende Beinamen „Hundepeitschen-Schulz" schmückt, behauptet, er habe den Jungen nach Rußland geschickt.

Wiener Pferdefleisch

Wien, 21. September. In einer fast hundertprozentigen Steigerung des Pferdefleischkonsums drückt sich die allgemeine Wirtschaftsnot in Wien sehr eindringlich aus. Nach amtlichen Statistiken haben die Wiener im verflossenen Jahre 48 000 Pferde verzehrt.

Gandhis Sohn will seinen Vater noch einmal sehen

London, 21. September. Wie die „United Preß" aus Durban (Südafrika) berichtet, ist Manila Gandhi, der Sohn des Mahatma, nach Indien abgereist, um seinen Vater noch einmal zu sehen. Er erklärte, der Hungerstreik Gandhis richte sich nicht so sehr gegen die indische Regierung als gegen die Gesellschaftsordnung der Hindus, die noch immer an einer sozialen Trennung zwischen Oberkasten und Unterkasten festhalten. Gandhi hoffe durch seine Opfertat den „Unberührbaren" die Befreiung zu bringen. Gandhi bekämpfe nicht einzelne religiöse Bekenntnisse, aber er verlange völlige Gleichberechtigung aller Konfessionen und die Aufhebung aller Bestimmungen, durch die einzelne Volksschichten in ihren Rechten beschränkt würden.

Turnen • Spiel • Sport

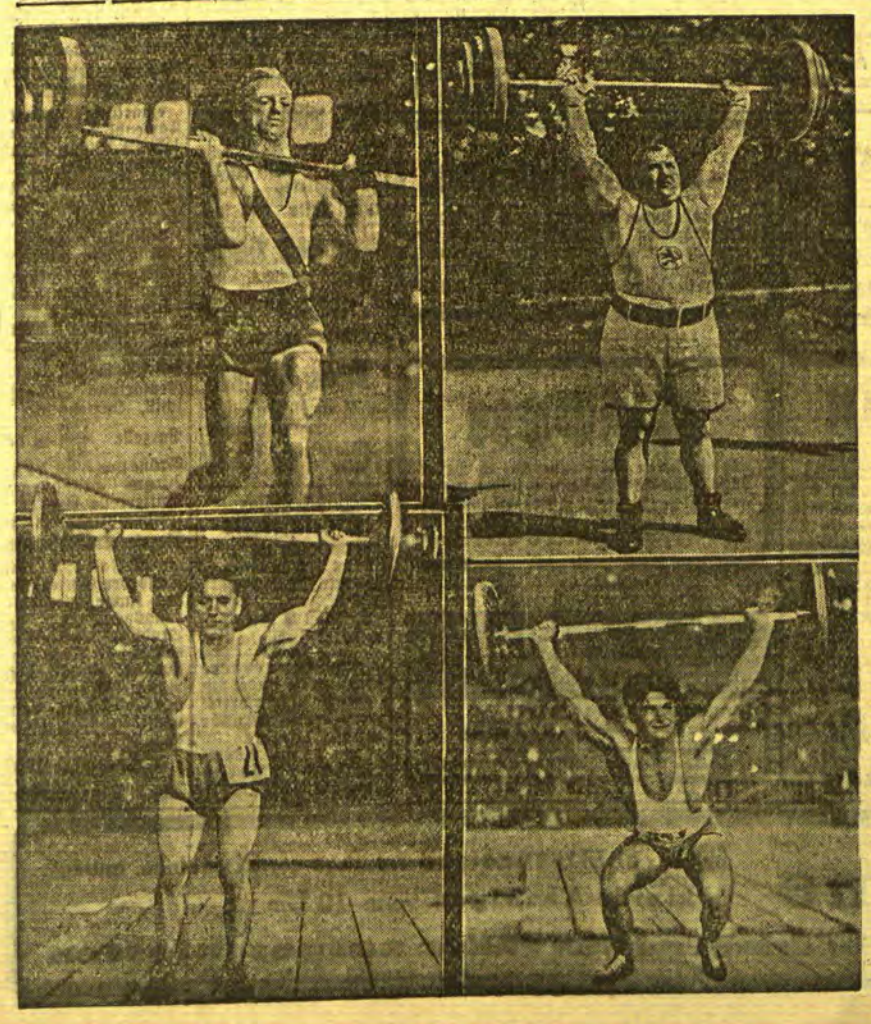
Vereinskampf Tilsiter Sport-Club-Spielvereinigung

Eine letzte, großzügige Veranstaltung wird die Spielvereinigung am nächsten Sonntag durchführen; sie hat den Tilsiter Sport-Club zu Gast und wird gegen ihn einen Vereinskampf austragen. In Leichtathletik und Fußball werden sich die Mitglieder beider Vereine in einem umfangreichen Programm begegnen. Eröffnet wird die Veranstaltung nachmittags um 1½ Uhr durch den leichtathletischen Zehnkampf, der aus folgenden Konkurrenzen besteht: 100-m-, 400-m-, 1500-m-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Dreisprung, Kugelstoßen, Speerwerfen und Diskuswerfen, dazu eine 4×100-m-Staffel. An jeder dieser Uebungen nehmen zwei Wettkämpfer jedes Vereins teil, Sieger ist der Verein, der die höchste Punktzahl erreicht. Gleichzeitig begegnen sich die älteren Aktiven der Vereine in einem Fünfkampf, der 100-m-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen umfaßt. Zu jeder Uebung starten hier je fünf Mann, die über 32 Jahre alt sein müssen. Die vier Ersten in jeder Konkurrenz werden gewertet.

Nach den leichtathletischen Wettkämpfen beginnt um 3½ Uhr ein Freundschafts-Fußballspiel der beiden Vereine. Wer die Leistungen des T.S.C. in letzter Zeit verfolgt hat, hat feststellen müssen, daß der Verein sich im Aufstieg befindet, gelang es ihm doch vor kurzem, dem V.f.B. Königsberg mit 1:1 standzuhalten, womit er sich in die Reihe der ersten ostpreußischen Mannschaften gestellt hat. Sein bekannter Mittelstürmer Kallweit ist auch für die ostpreußische Auswahlmannschaft ausgesucht worden und hat sich in dieser glänzend bewährt. Wir werden im T.S.C. also eine Mannschaft zu sehen bekommen, von der wir uns sehr viel versprechen dürfen. Wie die Kräfte in der Leichtathletik verteilt sind, soll noch einer späteren Besprechung vorbehalten bleiben, doch ist ja bekannt, daß da, wo die beiden Vereine zusammentrafen, scharfe Kämpfe zustande kamen. Auch diesmal wird, trotz der späten Jahreszeit, die Spannung nicht ausbleiben. Für flüssige Abwicklung des Programms wird der veranstaltende Verein Sorge tragen.

Der Herbst-Geländelauf verlegt

Der Herbst-Geländelauf, der bekanntlich am 25. September stattfinden sollte, ist auf den 9. Oktober verlegt worden. Bestimmend für diese Verlegung war Terminmangel, der in letzter Zeit entstanden war. Die Austragung des Geländelaufes ist dem K.S.S. übertragen worden. Kw.



Vierstarke Männer
Die Besten bei den Deutschen Kraftsport-Meisterschaften, die in Dortmund veranstaltet wurden: (oben, links) Walter-Saarbrücken, der im Bantamgewicht den deutschen Rekord im beidarmigen Stoßen auf 2[illegible]0 Pfund verbessern konnte - (rechts) in der Schwergewichtsklasse konnte sich der Münchener Straßberger mit einer Leistung von 35 Pfund den Titel holen — (unten, links) Welbig-Plauen, der neue deutsche Meister in der Leichtgewichtsklasse mit 195 Pfund — (rechts) in der Halbschwergewichtsklasse konnte der Deutsche Vogt-Ochtendung den bisherigen Weltrekord im beidarmigen Drücken auf 225 Pfund verbessern.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Schiffsverkehr im Memeler Hafen im August

Nach der offiziellen Statistik der Memeler Hafenverwaltung sind im Monat August insgesamt 120 Schiffe in den Memeler Hafen eingelaufen. Davon waren 75 beladene und 12 leere Frachtdampfer und 33 beladene Motorsegler. Die eingekommenen Schiffe enthielten insgesamt 109 926,42 Br.-Reg.-To. = 62 923,31 Netto-Reg.-To. = 178 072,97 cbm.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
49 deutsche Schiffe	43 246,45	23 885,59
14 dänische Schiffe	15 622,04	9 856,53
6 englische Schiffe	10 314,74	5 577,42
4 norwegische Schiffe	3 693,94	2 101,81
24 schwedische Schiffe	16 625,18	8 935,82
5 finnische Schiffe	2 847,07	1 721,81
2 litauische Schiffe	2 020,32	1 197,91
3 lettische Schiffe	3 252,06	1 920,55
1 russisches Schiff	6 320,00	3 911,69
8 holländische Schiffe	1 925,71	1 269,82
4 estnische Schiffe	4 058,91	2 544,36

Wareneinfuhr und Abgangsland

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel: 13 116 To. Kohlen, davon 1 761 To. aus Deutschland und 11 355 To. aus England; 340 To Koks aus Deutschland; 769 To. Stückgüter, davon 619 To. aus Deutschland, 22 To. aus England, 4 To. aus Schweden, 72 To. aus Holland und 52 To. aus Belgien; 8 311 To. Eisen und Eisenwaren, davon 3 225 To. aus Deutschland, 892 To. aus England, 9 To. aus Schweden, 34 To. aus Danzig und 4 151 To. aus Belgien; 415 To. Salz aus Deutschland; 2 301 To. Petroleum und Benzin, davon 12 To. aus Deutschland und 2 289 To. aus Rußland; 155 To. Chemikalien, davon 43 To. aus Deutschland, 90 To. aus Dänemark, 17 To. aus Holland und 5 To. aus Belgien; 5 662 To. Kalksteine, davon 2 772 To. aus Schweden und 2 890 To. aus Estland; 1500 To. Schwefelkies aus Finnland; 26 To. landwirtschaftliche Maschinen, davon 3 To. aus England und 23 To. aus Schweden; 4 443 To. Zement, davon 671 To. aus Deutschland, 500 To. aus England, 1142 To. aus Schweden, 1705 To. aus Dänemark und 425 To. aus Belgien; 1193 To. Zucker, davon 758 To. aus Deutschland und 435 To. aus Frankreich; 88 To. Altpapier aus Schweden; 9920 To. Düngemittel, davon 40 To. aus Deutschland, 8090 To. aus Holland, 790 To. aus Danzig und 1000 To. aus Belgien; 82 To. Glaswaren, davon 62 To. aus Deutschland und je 10 To. aus Holland und Belgien; 33 To. Tabak, davon 32 To. aus Deutschland und 1 To. aus Belgien; 999 To. Heringe, davon 15 To. aus Deutschland und 984 To. aus England; 13 178 To. Papierholz aus Rußland; 17 339 To. Rundholz aus Rußland; 43 To. Teer, davon 33 To. aus Deutschland und 10 To. aus Schweden; 4 To. Autos aus Dänemark; 228 To. Oele und Fette, davon 213 To. aus Deutschland und 15 To. aus Dänemark; 13 To. Sprit aus Schweden; 111 To. Papier aus Schweden und Holland; 86 To. Maschinen, davon 67 To. aus England, 18 To. aus Schweden und 1 To. aus Belgien; 25 To. Kreide aus Dänemark; 90 To. Felle aus Deutschland; 126 To. Reis aus Deutschland; 15 To. Früchte aus Deutschland und 1001 To. verschiedene Waren, davon 643 To. aus Deutschland, 205 To. aus England, 49 To. aus Schweden, 7 To. aus Dänemark, 70 To. aus Holland, 17 To. aus Estland und 10 To. aus Belgien.

Insgesamt wurden 81 612 To. Waren im Werte von 14 989 856 Lit eingeführt. Mengenmäßig am größten war die Einfuhr aus Rußland und zwar 32 806 To. (Holz und Petroleum). England folgt mit 14 028 To (hauptsächlich Kohlen). Aus Deutschland kamen 9171 To. verschiedene Waren, aus Holland 8281 To. (hauptsächlich Düngemittel). Die Einfuhr aus Belgien betrug 5655 To. (hauptsächlich Eisen und Eisenwaren). Aus den anderen genannten Ländern schwankte die Einfuhr zwischen 435 To. (Frankreich) und 2907 To. (Estland, hauptsächlich Kalksteine).

Warenausfuhr und Bestimmungsland

In der Berichtszeit verließen 125 Schiffe den Hafen. Davon waren 42 beladene und 39 leere Frachtdampfer, 20 beladene und 23 leere Motorsegler und 1 Motorsegler, der Memel als Nothafen angelaufen hatte. Die in See gegangenen Schiffe enthielten insgesamt 106 792,94 Br.-Reg.-To. = 60 972,27 Netto-Reg.-To. = 172 551,52 cbm.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
53 deutsche Schiffe	46 672,51	25 725,14
13 dänische Schiffe	14 483,16	9 178,50
4 englische Schiffe	6 006,66	3 051,36
3 norwegische Schiffe	2 412,58	1 377,77
27 schwedische Schiffe	15 943,05	8 578,20
3 finnische Schiffe	7 269,24	1 339,07
2 litauische Schiffe	2 020,32	1 197,91
3 lettische Schiffe	4 023,60	2 441,74
1 russisches Schiff	6 320,00	3 911,69
13 holländische Schiffe	3 244,12	2 079,32
3 estnische Schiffe	3 397,70	2 091,57

Die in See gegangenen Schiffe führten aus: 10 447 To. Schnittholz, davon 622 To. nach Deutschland, 2942 To. nach England und 6883 To. nach Holland; 2614 To. Zellulose, davon 285 To. nach Deutschland, 1196 To. nach England und 1133 To. nach Spanien; 104 To. Flachs, davon 99 To. nach Deutschland und 5 To. nach Schweden; 57 To. Felle, davon 16 To. nach Deutschland, 11 To. nach England, 1 To. nach Schweden, 27 To. nach Holland und 2 To. nach Lettland; 92 To. Sperrplatten, davon 28 To. nach Deutschland, 45 To. nach England, 17 To. nach Dänemark und 2 To. nach Holland; 810 To. Espenrollen, davon 484 To. nach Deutschland, 213 To. nach England und 113 To. nach Dänemark; 1 To. Lederpappe nach England; 157 To. Eier, davon 27 To. nach Deutschland und 130 To. nach England; 63 To. Getreide nach Deutschland; 700 To. Kiesabbrände nach Deutschland; 577 To. Fleisch, davon 1 To. nach Deutschland und 576 To. nach England; 1371 To. Butter, davon 736 To. nach Deutschland, 627 To. nach England und 8 To. nach Danzig; 46 To. Sprit nach Deutschland; 3 To. Papier nach Deutschland; 5 To. Därme nach Deutschland; 2 To. Käse nach Deutschland; 30 To. Wicken nach Deutschland und 88 To. verschiedene Waren, davon 64 To. nach Deutschland, 4 To. nach England, je 5 To. nach Schweden, Dänemark und Danzig, 3 To. nach Holland und 2 To. nach Lettland.

Insgesamt wurden 17 167 To. verschiedene Waren im Werte von 9 360 000 Lit ausgeführt. Mengenmäßig am größten war die Ausfuhr nach Holland; dorthin gingen 6915 To. (fast ausschließlich Schnittholz). Nach England gingen 5745 To. (hauptsächlich Schnittholz und Zellulose). Die Ausfuhr nach Deutschland betrug 3211 To. Nach den anderen genannten Ländern schwankte die Ausfuhr zwischen 1133 To. (Spanien, Zellulose) und 4 To. (Lettland).

Mit den Schiffen des ostpreußischen Seedienstes kamen in der Berichtszeit 862 Passagiere in Memel an und 863 Fahrgäste verließen den Hafen. Mit Schiffen anderer Schiffahrtslinien kamen 281 Passagiere in Memel an und 271 Fahrgäste verließen den Hafen.

Berliner Butter

Berlin, den 22. September. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd.	1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd.	1.01
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd.	—
abfallende		Pfd	0.92

Tendenz stetig

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 21. September mit 75,50 Mark (am Vortage 75,40) notiert.

Berliner Ostdevisen am 21. September (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,20 Geld 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	21. 9. G.	21. 9. B.	20. 9. G.	20. 9. B.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	0,908	0,912	0,908	0,912
Kanada	3,776	3,784	3,796	3,804
Japan 1 Yen	1,019	1,021	0,999	1,001
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,975	15,015	14,395	15,035
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,595	14,635	14,615	14,655
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,309	0,311	0,309	0,311
Uruguay	1,738	1,742	1,738	1,742
Amsterdam 100 Guld.	169,23	169,57	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen	2,647	2,653	2,647	2,653
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,31	58,43	58,31	58,43
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,82	81,98
Helsingfors 100 fin. M.	6,284	6,296	6,294	6,306
Italien 100 Lire	21,61	21,65	21,61	21,65
Jugoslawien 100 Din.	6,344	6,356	6,344	6,356
Kopenhagen 100 Kron.	75,67	75,83	75,72	75,88
Lissabon 100 Escudo	13,30	13,32	13,32	13,34
Oslo 100 Kron.	73,43	73,57	73,53	73,67
Paris 100 Fr.	16,49	16,53	16,49	16,53
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	65,93	66,07	66,03	66,17
Schweiz 100 Fr.	81,13	81,29	81,15	81,31
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,42	34,48	34,37	34,43
Stockholm 100 Kron.	74,88	75,02	74,92	75,08
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 22. September 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 58 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	9¼	8¾	8¼	7¾
2. Frische Eier	—	—	7¾	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl. u. Schmutzeier	6	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	8¾	8—8¼	7½—7¾	7—7¼
Schweden	8¾	8—8¼	—	—
Estländer	—	—	8	7½
2. Holländer	—	—	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

	a) grosse	b) normale
3. Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—
4. Bulgaren	—	Ungarn —
Rumänen	6—6½	Jugoslawen 6¼—6½

	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58 g	Leichtere
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		5¾—6	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	—		—	
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier	5½—6		—	

C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		5. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeier	
1. Extra große	—	1. Extra große	—
2. Große	—	2. Große	
3. Normale	—	3. Normale	—
4. Kleine			

Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 23. September

Schwache bis mäßige Winde aus West bis Südwest, zunehmende Bewölkung und Niederschlagsneigung. Noch keine wesentliche Temperaturänderung.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, 22. Sept.

Ein von Westen herannahender Druckanstieg hat über Skandinavien und der südlichen Ostsee einen Hochdruckkeil aufgebaut, der sich jedoch rasch ostwärts verlagern dürfte, so daß die augenblickliche Wetterbesserung nur vorübergehend ist. Morgen haben wir auf der Rückseite des erwähnten Keils mit erneuter Bewölkungszunahme und Niederschlagsneigung zu rechnen.

Temperaturen in Memel am 22. September
6 Uhr: + 11,0, 8 Uhr: + 10,6, 10 Uhr: + 11,1

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Sept.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
803	21	Gertrud MS. (Hausschildt)	Antwerpen	Eisen	Sandelis
804	22	Neva SD. (Wallen)	Limhamn	leer	Ed. Krause
805		Nobiskrug MS (Stuven)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
806		Baltallinn SD. (Bulme)	Riga	Passagiere	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	Sept.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
783	21	Lima MS. (Nielsen	Slite	leer	Maage
784		W. C. Frohne SD. (Schmidt)	Stettin	leer	A. H. Schwederesky Nachf.
785		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,76. — Wind: NW. 6 — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Willy Gedawitz und Frau 4094

Capitol

Freitag 2½ Uhr nachmittags

Familien- u. Jugendvorstellung

mit dem erfolgreichen deutschen Tonfilm

„Grock“

Eine Episode aus dem Leben des größten Artisten der Welt

Kinder 50 Ct., Erwachsene 1 Lit

Beiprogramm

Sabbat-Anfang 5 Uhr 15 Minuten
Sabbat-Ausgang 6 Uhr 45 Min.
Mincha an Wochentagen 5 Uhr 15 Min.
Sonntag, den 25. September, früh 6 Uhr (Slichaus) (4101

Der Synagogen-Vorstand

Mäntel, Kostüme u. Kleider

werden neu angefertigt und umgearbeitet nach neuestem Schnitt und Garantie für tadellosen Sitz billigst.

E. Toleikis
Damenschneiderin, Kl. Börsenstr. 1 4091

Kaufmännische Privatschule

Arthur Drell

Telefon 571 Grüne Straße 9

Beginn neuer Tages- und Abendkurse in all. Handelsfächern

Montag, den 3. Oktbr. cr.

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 23. d. Mts.,** werde ich um 9 Uhr vorm., bei **Kamm,** Alte Sorgenstr. 19
2 Bücherschränke öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Veitstraße 3 (4121

Nur noch kurze Zeit bietet der

Total-Ausverkauf

eine nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit

Filzhüte von **3 Lit** an
Samt Mtr. **3 Lit**
Seide Mtr. **3 Lit**
Perlkragen / Spitzen u. Bänder
zum niedrigsten Preis.

Firma Bertha Trilling

Für die Schönheitspflege der modernen Frau

empfehlen wir:
Pond's Gold-Cream / Pond's Vanishing-Cream / Fromm's Vanishing-Cream Fromm's Skin-Food / Tokalon, Tag- u. Nacht-Creme / Elida, Tag- u. Nacht-Creme, Elida, Weiße Rose, 4711 Toska- und Matt-Creme / Eukotol-Creme Marylan-Creme, in Dosen und Tuben Zuckooh-Creme / Leodor-Creme / Kaloderma-Creme. (4099

Als letzte Neuheit

4711 Allwetter-Creme

die ideale Freiluftcreme für jedes Wetter

Sanitas-Drogerie
Inh. **Gebr. Salewski**
Friedr.-Wilhelm-Str. 11

Wolle

für die Herbst- u. Winterhandarbeiten
Strick- u. Schweißwolle für Strümpfe und Socken
Sport- und Jumperwolle für Unterzüge
Seiden- und Perlwolle f. moderne Jacken
Baskenwolle für Mützen und Westen
Lotuswolle für Ski-Pullover
Deckenwolle, Zephir- u. Gobelinwolle
u. v. a. in reicher Auswahl aus Neueingängen empfiehlt
Abt.: Wolle **M. Morenings,** Fr.-W.-Str. 14/15

Makulaturpapier zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G.

Apollo
Tägl. 5 u. 8¼ Uhr
Preise 1.—, 1,50 2.— u. 2,50 Lit

Kameradschaft

d. große deutsche Tonfilm
Fritz Kampers, Alex Granach
ein gewaltiges Werk

Kammer
Tägl. 5 u. 8¼ Uhr
Preise 1.—, 1,50 2.00 Lit

Tänzerinnen für Südamerika gesucht

deutscher Kriminal-Sitten-Tonfilm 4084

Beiprogramm

Ohne Gewähr

Gewinn-Liste

zur 6. Geldlotterie des „Verbandes der Frauenvereine vom Roten Kreuz für das Memelgebiet

Ziehung
am 21. September 1932

Litas 5000 Nr. 546. Litas 2000 Nr. 1851 Litas 1000 Nr. 791, 4835, Litas 500 Nr. 782, 860, 3014, 4439, 4563. Litas 200 Nr. 1076 1227, 1571, 1838, 2123, 2517, 2841, 4005, 4328, 4356.

Litas 100.—

Nr. 258, 292, 501, 584, 943, 1036, 1113, 1340, 1380, 1709, 2603, 2832, 3135, 3282. 3486, 4110, 4114, 4608, 4698, 4987.

Litas 50.—

Nr. 97 547 673 736 754 853 924 938 1006 1602 1622 1666 1669 1698 1753 1826 1833 1898 2014 2242 2256 2262 2345 2580 2600 2762 2927 2930 3599 3817 3977 4043 4048 4118 4121 4401 4528 4679 4763 4910

Litas 30.—

Nr. 67 146 213 350 437 474 540 603 759 883 966 1066 1324 1397 1410 1419 1471 1504 1554 1619 1748 1778 1822 1835 1911 1922 1952 1982 2011 2053 2083 2243 2291 2332 2371 2391 2417 2462 2511 2558 2640 2686 2712 2730 2901 2963 2973 2992 3023 3050 3052 3117 3246 3289 3395 3418 3467 3531 3629 3723 3733 3765 3791 3882 3889 3992 4052 4091 4115 4144 4216 4350 4520 4568 4584 4694 4784 4800 4937 4981

Litas 20.—

Nr. 122 156 160 192 197 201 228 237 243 269 325 327 328 345 367 371 382 383 396 402 417 445 462 472 489 515 525 531 539 560 579 608 610 612 679 680 691 707 711 745 758 770 780 783 797 814 823 859 878 880 900 919 969 1002 1110 1132 1157 1161 1174 1238 1251 1253 1268 1295 1308 1318 1351 1362 1368 1392 1402 1421 1425 1462 1469 1531 1533 1539 1547 1550 1559 1582 1643 1651 1692 1714 1747 1825 1868 1875 1892 1919 1929 1965 1975 1995 2002 2015 2039 2040 2044 2112 2132 2175 2231 2273 2275 2285 2324 2350 2354 2358 2368 2402 2414 2416 2429 2438 2445 2456 2472 2498 2510 2537 2545 2546 2549 2626 2636 2639 2650 2669 2670 2710 2729 2732 2734 2746 2764 2772 2788 2797 2801 2813 2814 2843 2848 2856 2858 2882 2947 2967 2991 2996 3021 3039 3056 3064 3071 3074 3087 3130 3132 2142 3155 3177 3178 3183 3228 3235 3257 3261 3274 3315 3340 3352 3353 3362 3375 3383 3384 3405 3421 3462 3477 3479 3525 3556 3562 3607 3632 3649 3661 3668 3685 3687 3700 3719 3749 3752 3773 3782 3805 3838 3846 3847 3901 3926 3933 3952 3957 3966 3985 4002 4018 4020 4027 4028 4038 4069 4074 4103 4136 4194 4240 4271 4321 4354 4366 4378 4426 4446 4447 4490 4508 4547 4555 4601 4612 4625 4635 4636 4734 4737 4769 4778 4805 4842 4859 4862 4870 4872 4891 4916 4950.

Auszahlung der Gewinne erfolgt bei der unterzeichneten Geschäftsstelle, nur gegen Rückgabe der Gewinnlose 4181

Memel, den 22. September 1932.

R. Lankowsky
Polangenstraße 41 Telefon 22

Achtung! Meine Damen Achtung!

Eine neue Sensation bietet Ihnen mein **Dampf-Dauerwell-Apparat „Merkur“.** Eine fabelhafte Erfindung, kein Versengen oder Verbrennen. Zeitdauer 2 Stunden. Preis kompl. 25.- Lit. ½ Jahr Garantie. Bequeme Teilzahlung.

Damen- und Herren-Frisier-Salon
Kein Gas **Willy Blaasch** Keine Elektrizität
Friedrich-Wilhelm-Straße 2.

16% Verzinsung für Ihr Kapital haben Sie

bei Berücksicht. all. Unkost. b. erstkl. Wohnhaus in allerbest. Hufenlage v. Kgb. m. ca. 20000 Mk. Miet. Zentralhzg., Warmwasservers Preis ca. 85000 Mk. b. ca. 30000 Mk. Anzahlg. Näh. d. **A. Huse & Co., Königsberg Pr.,** Münzstr. 28, I. Tel. 31185/86. 4132

Gute Einmachbirnen und Reineklauden

zu kaufen gesucht (1138

Konditorei Neumann

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSANERKANNT
MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Sonnabend
d. 24. d. Mts., nachm. **3 Uhr**

Abschwimmen

Der Vorstand

Freibank

Freitag, den 23. Septbr. 1932 vormittags 8½ Uhr

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung. 4098

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7582

Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Verkäufe

Prima Sauerkohl
empfiehlt (4111
Weichert
Marktstraße 40

Motor, 15 PS, mit **Mahlmühle** zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfrag. an d. Schalt. d. Bl. (4097

---

1 Posten (4093
leere Farinsäcke
billig abzugeben
Gröger, Mühlenstr. 21.

Erbbegräbnis (Städt. Friedhof) billig abzug. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. 4115

Einen größ. Posten **leere**

Oelfässer

gibt ab (4142
Willy Walker
Luisenstraße 9/10

---

3 Glasschränke
2 Regale
1 Aufsatzschrank
1 Tisch m. Linoleum
1 eiserner Ofen
elektrische Lampen
Markise
1 elektr. Kopfweiter
zu verkaufen (4024
Fa **Bertha Trilling**
Fr.-Wilh.-Str. 21/22

Fast neues (4153
Herrenfahrrad
steht bill. z. Verkauf b.
Behrendt
Polangenstraße 2

Kaufgesuche

Kachelofen
transportabel, mittl. Gr., guterh., z. kauf. ges. Angeb. u. **2317** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4113

Ein 3-PS. (4106
Gleichstrom - Motor
220 Volt zu kauf. ges.
S. Wolpert
Holzstraße 9

Gut erhaltener
Landauer
mit **Gummibereif.** zu kaufen ges. Angeb unter **2325** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (4143

Kleiner junger
Hund
stubenrein, z. kauf. ges. Ang. mit Angabe der Rasse u. **2323** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 4128

Paul Wegner plus Richard Oswald

Capitol

Paul Wegner plus Richard Oswald

ab Donnerstag 6 und 8½ Uhr

Allen voran:

Anschließend an die Uraufführung Berlin zeigt das **Capitol** aus der neuesten Produktion den erfolgreichen deutschen Spitzen-Tonfilm

Unheimliche Geschichten

Ein nervenaufpeitschender Film nach den Novellen des Grauens „Das Geheimnis der schwarzen Katze“ von E. A. Poe und „Der Selbstmörderklub“ von L. Stevenson

Mord im Hause des Unheimlichen
Nächtlicher Kampf in der Schreckenskammer
Revolte im Irrenhaus
Auf dem Todesstuhl im Klub der Selbstmörder

sind Höhepunkte dieses Films von noch nicht dagewesener Hochspannung.

Sie müssen Paul Wegner in seinem ersten Tonfilm sehen und sprechen hören!

Der Meister-Regisseur Richard Oswald hat hier etwas Aussergewöhnliches-Unerhörtes geschaffen.

In den Hauptrollen: **Paul Wegner, Eugen Klöpfer, Harald Paulsen, Blandine Elbinger** u. v. a.

Beiprogramm
Tonwoche

Paul Wegner plus Richard Oswald — Paul Wegner plus Richard Oswald

---

Gelegenheitskauf

Fensterglas
in Kisten unsortiert und unzugeschnitten **zu besonders günstigen Preisen**

Spiegel
¾ weiß, Schock und Kristall

Marmorplatten
in verschiedenen Größen. gibt billigst ab

Henry Kopp

Memel, Schützenstraße 1 a. Telefon 594 4146

Stempel
aller Art
liefert prompt und preiswert
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Inserieren!

Gebildeten

Damen und Herren

aus dem Mittelstand bietet sich Gelegenheit zu hohem Verdienst durch Werbung von Abonnenten für billige Familienzeitschrift im In- und Ausland. (4133
Bewerber, nicht unter 25 Jahren, belieben sich vorzustellen
nur Sonnabend von 9—11 Uhr

Hotel „Baltischer Hof“

Verkäuferin

für Kolonialwaren von sofort gesucht. Bedingung: Branchekundig, deutsche u. litauische Sprache. Angebote unt. **2324** an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbet. (4130

Marktstraße 47

ist in der **1. Etage** eine

Wohnung

v. **5 Zimmern,** Badestube, Mädchenstube und Zubehör ab 1. 10. zu vermieten. Auskunft: (4108

Kontor Polangenstraße 42 Tel 445

Grundstücks-Markt

Kl. Grundstück

(Nähe Polangenstr.) zu kaufen gesucht. Angeb. unter **2321** an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (4126

Mittleres
Stadtgrundstück
bei 10 bis 20000 Lit Anzahl. zu kaufen ges. Ang. u. **2326** an die Abfertigungsst. d. Bl. (4137

Stellen-Angebote

Erzieherin

für 5jähr. Jungen ges. Meld. **Alexanderstr. 14**
Konsulat (4145

Laufbursche
gesucht. (4100
H. Kopp
Malermeister.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weißfluß

Jede Dame wird erstaunt u. mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 17 L, Friedr.-Ebertstraße 105, Deutschland. (Porto

---

Tausche

nur mit Hilfe der kleinen Anzeige im „Memeler Dampfboot“. Sie ist billig und bringt flink das Gewünschte

---

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof.

Stabrey, Berlin
Stolpische Str. 48. [790

FRAUEN

nur keine Sorgen!
Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand. (Rückporto beifügen) 4178

Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimertr. 8.

3-Zimmerwohnung

mit Bad, Mädchenzimmer und sonstigen Nebenräumen in gutem Hause per sofort oder später gesucht. Ang. m. Preis und Angabe der Lage unter **2300** an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. (3998

Laden

mit größeren Nebenräumen in bester Lage (Libauer Straße) von sofort preiswert **zu vermieten.** Anfragen im (4143

Kontor Libauer Str. 43

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida** (Deutschland)
1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)
Maschinenbau
Elektrotechnik
Automobiltechnik
Flugtechnik
Betriebswissenschaften
Programm kostenlos

Gärtner

für größeren Garten mit Gewächshaus gesucht. Angebote mit Zeugnissen u. **2302** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4048

Laufburschen
stellt ein (4125
Genatowski
Libauer Str. 39.

Tüchtige **Lauf- und Lehrmädchen** f. die Schuh- u. Lederbranche sofort gesucht (4113
Schuh-Leder-Markt
Marktstraße 2

Besitzertochter
z. Erlernung d. Wirtschaft kann sich v. sof. melden (4102
Polangenstr. 35

Stellen-Gesuche

Eine bess. Köchin sucht Stelle in bess. Haushalt v. 1. 10. 1932. Angeb. unter **2315** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4096

Perf. Stütze vom Lande **sucht Stelle** i. besseren Haushalt. Angeb. unt **2320** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4117

Vermietungen

Die auf unserem Schießstand hinter Königswäldchen befindliche (4012

Wohnung

im 1. Stock, bestehend aus **3 Zimmern, Küche und Zubehör** nebst 4 Morgen Land ist ab 1. Oktober dies. Js., eventl. später zu vermieten. Reflektanten wollen sich mit Preisangebot bei dem unterzeichneten Vorstand schriftlich meld. Mitglieder d. Schützengilde erhalten den Vorzug.

Der Vorstand der Schützengilde

2-Zimmerwohn.
unt., alleingel., mietsamtfr., z. verm. Z. erfr. a. d. Schalt. d. Bl. 4114

Möbl. Zimmer
mit od. ohne Pens. zu verm. **Kirchenstr. 8m** Ecke Fr.-Wilh.-Str. (4144

---

2 gr. sonnig., unmöbl.
Zimmer
1. Etage, z. verm. 4136
Radtke
Marktstraße 42/43

Gut möbl. Zimmer

an Herrn oder Dame in besserem Hause zu vermieten. Angebote unt. **2294** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer
evtl. mit Bad, sep., zum 1. 10. evtl. 15. 10. zu vermieten (4095
Moltkestr. 12, unt.

---

2 gut möbl. Zimmer
(zusammenhängend) an 1 oder 2 Personen zu vermieten (4120
Bäckerstr. 4, links

Möbl. Zimmer
m. Kochgelegenheit an 2 Mädchen zu vermiet.
Wiesenstr. 18/19
4110) 1 Trp., rechts.

Gute, billige
Schlafstelle
mit Pension an jung. Mann zu vermieten. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (4109
Daselbst **2 Damenmäntel** zu verkaufen.

Dame od. größere Schülerin findet angenehme u. sehr preiswerte **Pension oder möbl. Zimmer** in gutem Hause. Angeb. u. **2319** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4116

Frdl. Schlafstelle
od. als Mitbewohnerin hat z. vermieten (4112
H. Schultz
Libauer Str. 20 b, II Etg., r.

Schlafstelle
für 2 junge Leute oder Mädchen z. hab. (4118
Brauerstraße 1.

Mietsgesuche

Aelteres Ehepaar (Beamter) sucht (4092
2—3-Zimmerwohnung
mit Bad in ruhigem Hause. Angeb. unter **2314** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes

---

Kl. möbl. Zimmer, auch als Mitbewohn., zum 1. 10. ges. Angeb u. **2313** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4089

Suche **Zimmer** mit Küchenben. zum 1. 10 Ang. u. **2318** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer
möbl. od. leer, unten, sep. Eing., Nähe Roßgarten-, Simon-Dach- od. Polangenstr. ges. Ang. m. Preisangabe u. **2316** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4103

Suche separat geleg.
möbl. Zimmer
im Zentr. der Stadt Ang. u. **2322** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 4122

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am
21. Novbr. 1932
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Matzkieken Bl. 4 und 6 sowie Schlappschill Bl. 37 eingetragenen Grundstücke versteigert werden

Grundstücksbeschreibung von Matzkieken Bl. 4:
1. Gemarkung Matzkieken, Kartenblatt 1, Parzellen 39—41, 149/43 44—48 140/49 107 150/110 151/113 112, 114
2. Gemarkung Bajohr-Mitzko, Kartenblatt 1 Parzellen 6—8, 10, 116/11 117/11 in der Gesamtgröße von 42 ha, 50 ar, 48 qm Acker, Weide, Wiese, Hof (Wohnhaus, Hausgarten, zwei Scheunen, Pferde- u. Viehstall, Schweinestall, Schmiede, Arbeitskammer, Speicher, Keller, Wagenschauer). Grundsteuermutterrolle Art. 4 von Matzkieken u. Art. 7 von Bajohr-Mitzko (Jahresbetrag 43,84 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 3 (Jahresbetrag 9,60 Lit)

Grundstücksbeschreibung von Matzkieken Bl. 6:
Gemarkung Matzkieken Kartenbl. 1, Parzellen 128/49, 129/50, 51-53, 130/58, 59, 60 in der Gesamtgröße von 11 ha 09 ar, 10 qm Acker, Weide, Wiese, Hof. (Insthaus, Stall). Grundsteuermutterrolle Art. 6 (Jahresbetrag 19,60 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 4 Jahresbetrag 1,20 Lit)

Grundstücksbeschreibung von Schlappschill Bl. 37:
Gemarkung Schlappschill, Kartenblatt 1, Parzelle 188/72 in der Größe von 5 ha, 54 ar 70 qm. Grundsteuermutterrolle Art. 36 (Jahresbetrag 2,50 Lit)

Eingetragene Eigentümer am 27. Juli 1932, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: der Landwirt **Martin Kerschies** und seine Frau **Eva,** geb. **Kirwitzki,** in Matzkieken, kraft allgemeiner Gütergemeinschaft. (4090

Memel, den 5. September 1932.

Das Amtsgericht.

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen